

Ercheint täglich außer Montags. Abonnementspreis: jährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf., fort ins Jahr. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1906 unter Nr. 2277.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeitspaltel oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Kernsprecher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Dienstag, den 15. September 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

### Der Edinburger Trade-Unions-Kongress.

London, den 12. September.

Das Schlimmste, was man dem nunmehr beendeten Trade-Unions-Kongress nachsagen kann, ist, daß auf ihm der Geist der Routine geherrscht hat. Es fehlte ihm das sensationelle Element, im guten wie im schlimmen Sinne. Er ist nicht so reaktionär gewesen, wie die Gegner des Sozialismus gehofft haben, und nicht so radikal, wie die Sozialisten gewünscht hätten. Die große Mehrheit des Kongresses hat es vorgezogen, den Mittelweg zu gehen. Sie hat es vermieden, gegen den Sozialismus Stellung zu nehmen und sie hat es abgelehnt, sich für seine letzten Ziele zu verpflichten. Ganz in dem Geiste der Rolle, die den Gewerkschaften überhaupt im Befreiungskampf der Arbeiter zufällt, hat sie sich für ein possibilistisches, den gegebenen Verhältnissen Rechnung tragendes sozialistisches Programm erklärt. Und sie ist dabei so weit gegangen, wie die radikalste sozialdemokratische Partei bisher in ihren positiven Vorschlagsvorstellungen zu gehen für angemessen gehalten hat.

Am Mittwoch, dem dritten Kongrestage, sollte der Antrag auf Annulierung der berühmten Resolution des Kongresses von Norwich (Verstaatlichung — nationalisation — aller Produktions-, Verteilungs- und Austauschmittel) zur Verhandlung kommen. Aber mit jener charakteristischen Abneigung des Engländers gegen bloßes Verneinen abstrakter Aufstellungen hatten die Antragsteller — der Gewerksverein der Werkführer in mechanischen Webereien — folgenden Zusatzantrag gestellt:

„Der Kongress ist der Meinung, daß es für die Erhaltung der Industrien Großbritanniens von Wichtigkeit ist, den Grund und Boden, die Bergwerke, die Mineralien, die Bergzinsen und die Eisenbahnen zu nationalisieren und das Wasserversorgungs- und Beleuchtungswesen, sowie die Pferdebahnen in Municipalbetrieb überzuführen, und beauftragt das Parlamentarische Komitee, für dahingehende gesetzgeberische Maßregeln Sorge zu tragen.“

Als man jedoch daranging, die Resolution zu debattieren, erklärte der Vorsitzende, daß er nur über den hier gegebenen Zusatz abstimmen lassen könne, da die Resolution von Norwich eine Instruktion an das in Norwich gewählte Parlamentarische Komitee gewesen sei und der Kongress jetzt, nachdem die Amtsperiode jenes Komitees längst vorüber, nicht noch nachträglich die verfallene Instruktion für nichtig erklären könne. Nach kurzer Debatte ergab sich der Kongress in dieser Anordnung und da eine von sozialistischer Seite gestellte Resolution, die das Parlamentarische Komitee beauftragte, eine Gesetzesvorlage auf Nationalisierung des Grund und Bodens und der Produktions-, Verteilungs- und Austauschmittel auszuarbeiten und baldigst im Parlament einbringen zu lassen, in weiser Erkenntnis ihrer holden Sinnlosigkeit zurückgezogen worden war, stand lediglich der obige Zusatzantrag zur Debatte. Den meisten Sozialisten genügt er nicht, sie erblicken in ihm „nur eine sabianische Milch- und Wasserresolution“. Mangels eines radikaleren Antrages mußten sie aber trotzdem für ihn

stimmen und so ward er mit 172 gegen 47 Stimmen angenommen. Nur die extreme Rechte des Kongresses, die nordenglischen Bergarbeiter, die Kesselbauer etc., die politisch zu den Liberalen halten, und einige sozialistische „Starrköpfe“ stimmten gegen ihn.

Gegen die ersteren — 211 gegen 84 Stimmen — erneuerte der Kongress die auf früheren Kongressen gefassten Beschlüsse zu Gunsten eines allgemeinen Achtstundentages. Einstimmig gingen eine Reihe von Anträgen durch, die Erweiterung der Fabrikgesetzworschriften, Verbesserung, respektive Verschärfung des Haftpflichtgesetzes, des Zrudverbotes, strenge Durchführung der Vorschriften auf Zahlung angemessener Löhne bei Ausführung von Lieferungsarbeiten für den Staat und ähnliche Maßregeln des Arbeiterschutzes verlangen. Ebenso Anträge zu Gunsten stärkerer Besteuerung der Grundwerte, auf Verbesserung des Armeengesetzes, auf Zahlung von Diäten für Volkswortreter. Dagegen fiel ein Antrag, eine Urabstimmung über die Frage vorzunehmen, ob die Gewerkschaften bereit seien, für einen Fonds zur Befreiung der Wahlen von unabhängigen Arbeiterkandidaten eine Extrastener von 1 Penny vierteljährlich zu erheben, mit 136 gegen 62 Stimmen durch, weil man es für besser hielt, diese Angelegenheit den einzelnen Distrikten zu überlassen.

Zwei Anträge der Gasarbeiter-Gewerkschaft, die sich auf das Erziehungswesen und den Kinderschutz beziehen, gaben zu erneuten Kontroversen zwischen dem sozialistischen und dem liberalen Flügel des Kongresses Anlaß, doch zeigte sich bei näherer Betrachtung, daß es sich bei ihnen mehr um einen Streit über Worte und Methoden, als über die Sache selbst handelte. Im ersten Falle unterschied sich der „liberale“ Gegenantrag vom sozialistischen Hauptantrag nur dadurch, daß er die Hinweise auf die Entwicklung der ökonomischen Kräfte der Gesellschaft in der Richtung zum Kollektivismus wegließ und nur wie jener die Ausdehnung und Demokratisierung des Unterrichtswesens, sowie die Einführung der besten Resultate der Erziehungswissenschaft in den Volksschulen verlangte, „um der Jugend des Landes eine solche Erziehung zu geben, die geeignet ist, sie zu würdigen Bürgern einer genossenschaftlichen Republik heranzubilden.“ Dagegen spezifizierte der Gegenantrag die Aufgaben des Parlamentarischen Komitees für die Förderung dieser Reform genauer als der Hauptantrag. Er erhielt bei Handabstimmung 131 Stimmen gegen 115, die der sozialistische Antrag erhielt, während er bei Abstimmung nach Vertretungszahlen — Kartenabstimmung, wobei für je 1000 Mandatgeber eine Karte abgegeben wird — mit 614 000 gegen 325 000 Stimmen ansgenommen wurde. Der zweite Antrag der Gasarbeiter-Gewerkschaft gliederte in der Forderung des Verbots der industriellen Arbeit von Kindern unter 14 und der Nachtarbeit von jungen Leuten unter 18 Jahren als „vorläufiges Minimum“. Er wurde bei Handabstimmung mit 118 gegen 105 und bei Kartenabstimmung mit 394 000 gegen 333 000 Stimmen angenommen. Ein Antrag, das System der Kartenabstimmung wieder abzuschaffen, fiel schon bei Handabstimmung mit nur 34 gegen 167 Stimmen durch, dagegen hatte ein Antrag von Tills, daß bei Kartenabstimmung nur die Karten der jeweilig anwesenden Delegierten gezählt

werden, mehr Glück. Er erhielt bei Handabstimmung eine Stimme Mehrheit (123 gegen 122 Stimmen) fiel aber bei Kartenabstimmung mit 525 000 gegen 614 000 Stimmen durch. Im ganzen hat sich die Erregung über den neuen Abstimmungsmodus bedeutend abgekühlt. Er hat unweifelhaft seine Schattenseiten, aber die hat die Abstimmung nach Kopfszahl auch. Wo gleichartige Elemente zusammenkommen und wo Fragen allgemeinen Charakters behandelt werden, wird die letztere unbedingt vorzuziehen sein, wo aber über Fragen entschieden wird, die bestimmte Verpflichtungen einschließen, hat, bei einer so gemischten Körperschaft, wie sie der Gewerkschaftskongress ist, die Abstimmung im Verhältnis der Zahl der Vertretenen mancherlei für sich.

Noch sind von Beschlüssen zu verzeichnen: ein Antrag zu Gunsten eines Alterspensions-Gesetzes für alle Arbeiter; ein Antrag zu Gunsten der Ausdehnung des den Kohlen-Bergwerken vorgeschriebenen Systems der von den Arbeitern zu wählenden Biegelkontrollen auf alle Eisen- und Stahlwerke; ein Antrag zu Gunsten von Amnestierung aller politischen Straftatgefangenen und Neu-Untersuchung des Falles der Verurteilten von Walsall durch den Staatssekretär des Innern behufs schleuniger Freilassung derselben; eine Resolution, die für alle häuslichen Angestellten eine gesetzliche Maximalarbeitszeit von 70 Stunden pro Woche verlangt, einschließlich 1 1/2 Stunden Spätschicht pro Tag; eine Resolution, die der Forderung Ausdruck gibt, daß die Gesetzgebungen Europas baldigst die Hindernisse aus dem Weg räumen werden, die sich noch in vielen Ländern des Festlandes der freien Entfaltung der Gewerkschaften in den Weg stellen, sowie schließlich eine Resolution, die dem tiefen Abscheu über die Ausschreitungen und Regereien Ausdruck gibt, welche eine fanatische und korrupte Regierung in Konstantinopel und Armenien provoziert hat, und alle Christlichen und zivilisierten Regierungen Europas auffordert, die Wiederholung solch nichtwürdiger Gräueltaten zu verhindern.

Die Neubestimmung des Parlamentarischen Komitees ergab keine nennenswerthe Veränderung. Das Gehalt des parlamentarischen Sekretärs wurde um 100 Pfund Sterling (von 200 auf 300 Pfund) erhöht, hauptsächlich um denselben in Stand zu setzen, seinen Hilfssekretär anständig zu bezahlen. Die Frage der Einberufung eines im Jahre 1898 abzuhaltenden internationalen Gewerkschaftskongresses wurde der Urabstimmung überwiesen.

In einigen Beschlüssen mehr speziellen Charakters, z. B. einer Resolution, die verboten wissen will, daß auf den Regierungswerken Arbeiten gelernter Handwerker (mechanic's work) Hilfsarbeitern übertragen werden, kommt ein Stück Justizgeist zum Ausdruck, und dies gilt auch bis zu einem gewissen Grade von dem Beschlusse, die Vertreter derjenigen Blätter, die in Nicht-Bereinsdruckereien hergestellt werden, nicht als Berichterstatter zuzulassen. Einige bürgerliche Blätter haben darüber ziemlich lärm geschlagen und darauf verwiesen, welche großen Verdienste sich die Presse um die Erläuterung der Bewegungsfreiheit für die Gewerkschaften erworben habe, und wie viel Dienste sie heute noch den Gewerkschaften leiste. Aber es sind dies

### 73) Rienzi.

#### Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

Er blickte zu Savelli auf und sagte: „Mein Großvater ist zu vorsichtig und Ihr seid zu ängstlich. Frangipani ist zu nachgiebig und Orsini ist wie ein gereizter Stier. Ich wollte, ich wäre ein oder zwei Jahre älter.“

„Und was würdest Du thun, mein kleiner Naseweis?“ sagte der Savelli lächelnd.

„Den Tribun mit meinem eigenen Stilet umbringen, und dann schnell nach Palestrina!“

„Aus dem Ei wird ein Drache kriechen,“ bemerkte der Savelli; „aber weshalb bist Du gegen den Tribunen so aufgebracht?“

„Weil er gestattete, daß ein unverschämter Krämer meinen Onkel Argapet wegen Schulden verhaften ließ. Die Schuld war schon seit zehn Jahren anerkannt, aber obgleich man behauptet, daß kein Haus in Rom mehr Schulden hat, als die Colonna, so ist dieses doch meines Wissens das erste Mal, daß man einem Gläubiger gestattete, seine Forderung auf andere Weise in Anspruch zu nehmen, als mit entblößtem Haupt und mit gebeugten Knien. Ich möchte wahrhaftig kein Baron sein, wenn so etwas erlaubt wird.“

„Mein Kind,“ sagte der alte Stephan, indem er herzlich lachte, „ich sehe, daß Du die Vorrechte unseres Standes behaupten wirst.“

„Und,“ fuhr der Knabe, durch den Beifall, den er erhielt, dreister geworden, fort, „hätte ich noch Zeit, nachdem ich den Tribunen umgebracht, so würde ich einen zweiten Stoß führen nach —“

„Nach wem?“ fragte der Savelli, als er sah, daß der Knabe zögerte.

„Nach meinem Vetter Adrian. Er sollte sich schämen, daß er die zum Weibe nehmen will, die sich kaum zu einem Liebchen für einen Colonna eignet.“

„Geh und spiele, mein Kind,“ sagte jetzt der alte Colonna.

„Wir haben schon genug von diesem Kindergeschwätz,“

fügte unwillig der Orsini hinzu, „hört, alter Herr, als ich in Euren Palast trat, sah ich einen Eurer frühern Soldner ihn verlassen; darf ich fragen, welche Geschäfte er hier hatte?“

„Ach ja, es war ein Bote von Fra Moreale. Ich schrieb dem Ritter, machte ihm Vorwürfe, daß er uns in Corneto so schnell verlassen habe, und ließ ihn zugleich merken, daß fünfhundert Lanzenknechte jetzt sehr gut hier bezahlt werden würden.“

„Ah,“ sagte Savelli, „und wie hat er geantwortet?“

„Oh, ausweichend und schlau. Er ist freigebig mit Komplimenten und Schmeicheleien, doch er sagt, er stehe mit dem König von Ungarn, dessen Angelegenheit mit der Königin von Neapel Rienzi zu entscheiden habe, in Verbindung; er könne seine jetzige Stellung nicht verlassen und er befürchte, die Kräfte Roms seien so gleich geteilt zwischen den Patriziern und dem Volk, daß, welche Partei auch das Uebergewicht behaupten möge, sie gezwungen sein werde, einen Podesta zu ernennen, und der Podestale giebt zu verstehen, daß nur diese Würde ihm zugesagt werde.“

„Montreal unser Podesta?“ rief der Orsini.

„Und weshalb nicht?“ sagte Savelli. „Ist ein patrizischer Podesta etwa schlimmer, als ein plebejischer Tribun? Aber ich hoffe, wir werden keinen von beiden nötig haben. Colonna! hat dieser Bote des Fra Moreale schon die Stadt verlassen?“

„Ich glaube wohl.“

„Nein,“ sagte Orsini, „ich begegnete ihm am Thore, und erinnerte mich gleich seiner von alten Zeiten her. Es ist Rudolph, der Sachse (einst ein Söldling des Colonna), der in den alten guten Zeiten unter meinen Klienten manche Wittwen und Waisen gemacht hat. Er hatte sich etwas verkleidet, doch ich erkannte ihn und redete ihn an, indem ich glaubte, er könne uns jetzt von Nutzen sein. Er erwartet mich in meinem Palast.“

„Ihr thätet wohl daran,“ sagte der Savelli nachdenkend, und seine Blicke begegneten denen des Orsini. Kurz darauf wurde eine Zusammenkunft beendigt, in der vieles gesprochen, aber nichts beschlossen wurde. Luca di Savelli

erwartete jedoch in dem Hofe des Palastes den Frangipani und die anderen Patrizier und hat sie, sich in dem Palast Orsini's einzufinden.

„Stephan Colonna,“ sagte er, „wird schon ganz altersschwach. Wir werden ohne ihn zu einem schnellen Beschluß kommen und können einen besseren Stellvertreter für ihn bereinst in seinem Sohne gewiß sein.“

Auch bestätigte sich später diese Prophezeiung und für jetzt genigte eine Beratung von einer halben Stunde mit Rudolph, dem Sachsen, um die Unternehmung einzuleiten.

#### Fünftes Kapitel.

##### Die Nacht und ihre Ereignisse.

Mit dem folgenden Abend erwartete Rom den Anfang des prächtigsten Schauspiels, dessen Zeuge die kaiserliche Stadt seit dem Untergange der Päpsten gewesen war. Das römische Volk hatte das besondere Vorrecht behauptet, seine Bürger in den Orden der Ritterschaft zu erheben. Zwanzig Jahre zuvor war einem Colonna und einem Orsini diese volksthümliche Ehre erzeigt worden. Rienzi verlangte von den Römern dieselbe Auszeichnung, indem er beabsichtigte, sie zum Vorspiel einer wichtigeren Zeremonie zu machen. Vom Kapitol zum Lateran sah man an dem Morgen dieses Tages in einer langen Prozession alles, dessen Rom an Schönheit, Tapferkeit und Edelmuth rühmte. Zuerst kamen zahllose Reiter, unter denen viele aus allen benachbarten Provinzen Italiens, in einer Pracht, wie sie sich für die Festlichkeit ziemte. Trompeter und Musiker aller Art folgten, und die Trompeten waren von Silber; Jünglinge, die Rüstung Rienzi's und seines Streitrosses tragend, schritten einher vor den edelsten Damen Roms, deren Bewunderung triumphirender Macht sie weniger empfindlich machte für die gedemüthigte Größe ihrer Gatten. Unter ihnen überstrahlten Nina und Irene alle anderen; darauf kam der Tribun und der Vikar des Papstes, umgeben von allen großen Herren der Stadt, die zwar in ihrem Innern Haß und Rache brüteten, aber doch netterferten in ihren Schmeicheleien gegen den Günstling des Tages.

(Fortsetzung folgt.)

meist gerade Blätter, welche auf diesen Titel am wenigsten Anspruch haben. Wesentlich ist, daß der Antrag dadurch schon fast wirkungslos gemacht wird, daß die betreffenden Blätter, wenn sie es wollen, durch die Delegierten Berichte beziehen können, diesen Agenturen aber Vorschriften zu machen außerhalb des Machtbereichs des Kongresses liegt. Noch härter spricht gegen die Zweckmäßigkeit des Beschlusses, daß er sich gegen Blätter richtet, die überhaupt nicht existieren würden, wenn die Parole „von Nicht-Gewerkschaftlern gedruckt“ auf das große lesende Publikum nennenswerten Eindruck machte. Wenn man nicht in der Lage ist, die Masse von tausenden jener Blätter abzubringen, dann ist es klüger, solche unwirksame Nadelstiche, wie die Ausweisung der Berichterstatter, zu unterlassen.

Indes Mißgriffe aus Uebersehung der eigenen Machtmittel kommen auch anderswo vor. Im ganzen hat der Kongress sich so gehalten, daß die Sozialdemokratie keinen Grund hat, mit ihm unzufrieden zu sein. Seine Beschlüsse kommen ihrem politischen Aktionsprogramm nahe genug. Der Schreiber dieses wenigstens würde es als keinen ungemessenen Vorzug betrachten, wenn die Gewerkschaften mit den politischen Parteien in Anträgen an die Gesetzgebung wetteiferten und darüber ihre eigentlichen Aufgaben vernachlässigten. Eine Reihe von Anforderungen an die Gesetzgebung haben wenig Aussicht auf Verwirklichung, so lange nicht der leistungsfähigere Theil der Arbeiterschaft aus eigener Kraft den Weg für sie gebnet hat.

## Politische Ueberfluth.

Berlin, 14. September.

Vor den Fallgruben des preussischen Vereinsgesetzes, die unserer Partei nur agitatorische Dienste leisten, empfinden seit dem Koller-Koup das tiefste Unbehagen die bürgerlichen Parteien. Gerade von ihrer Seite wird auf ein Reichs-Vereinsgesetz gedrungen. So hat der nationalliberale Verein von Eisenach sich dieser Tage dafür ausgesprochen. Bei allen bürgerlichen Parteien findet wenigstens der Wunsch Widerhall, daß das Koalitionsverbot aufgehoben wird. Die „Post“ meint, daß für Preußen den Andeutungen des Fürsten Hohenlohe zufolge ein dahingehendes Spezialgesetz dem Landtage vorgelegt werde und knüpft daran ihrem Brauche gemäß sofort folgenden staatsretterischen Wunsch:

Wir dürfen aber wohl die Erwartung aussprechen, daß wenn sich die Regierung dazu entschließt, ein so weitgehendes Zugeständnis zu machen, wie die Aufhebung des Koalitionsverbotes für politische Vereine, sie auf der anderen Seite die Möglichkeit sicher stellt, gegen die Bildung oder das Bestehen von Vereinen und die Veranstaltung von Versammlungen, die einen staatsfeindlichen Charakter tragen, erfolgreich einzuschreiten. Dabei wäre wohl auch zu erwägen, ob man mit dem Begriff staatsfeindlich zunächst lediglich sozialdemokratische und anarchische Bestrebungen treffen will.

Man sieht, der Appetit des Herrn Stumm und des Stumm-Befolges wächst mit dem Denunzieren. —

Ein treffliches Mittel, die Landbevölkerung sozialdemokratisch zu machen, hat die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ entdeckt. Nach ihrer Ansicht müßten es die Arbeitsnachweise der Militärvereine gerade für eine ernste Pflicht erachten, die vom Lande zur Truppe Eingezogenen wieder aufs Land zurückzubringen. Meist werde es keines Zwanges bedürfen, sondern nur kameradschaftlicher Zureden, vernünftiger Auseinandersetzung oder auch eines bloßen Hinweises. Wenn die Hauptleute bei der Entlassung mittelbar und unmittelbar mit dazu beitragen könnten und wollten, daß die Landkinder wieder heimkommen und nicht aus ihrem Wurzelboden gerissen werden, so würde das ein gutes Werk, nicht nur an den Soldaten, sondern auch an der Gesamtheit sein.

Da die „Deutsche Tageszeitung“ in ihrer Betrachtung bereits angedeutet hat, daß widerhaarige Reservemänner nöthigenfalls auch zwangsweise wieder in ihren ländlichen „Wurzelboden“ eingepflanzt werden sollen, sprechen wir die dringende Erwartung aus, daß bald zur Verwirklichung dieses genialen Gedankens auf dem Gesetzes- oder Verwaltungswege geschritten wird. Da müßen sich so viele unserer Genossen ab, Mittel zu erfinden, wie den sozialdemokratischen Bestrebungen ein schnellerer Eingang als bisher bei der Landbevölkerung geschafft wird. Und hier kommt uns unaufgefordert das kindliche Gemüth der „Deutschen Tageszeitung“ in seiner Einfachheit mit einem so trefflichen Plane zu Hilfe. Oder können wir uns bessere Agitatoren für unsere Sache unter der Landbevölkerung wünschen als Leute, die vom Militär entlassen in der Stadt ihren Unterhalt suchen wollen, dann aber durch obrigkeitlichen Zwang in die Halbhörigkeit ländlicher Diensthöfen und Tagelöhner zurückbefördert werden? Schade, daß unser Koller so früh vom Schauplatz seiner staatsretterischen Thätigkeit hinweg-

lufantist wurde! Das wäre ganz der Mann für die Verwirklichung dieses genialen Planes der „Deutschen Tageszeitung“.

**Polizeithaten.** Feinischen Dynamitarden will die englische Polizei auf dem Kontinent auf die Spur gekommen sein. Aus Antwerpen, 14. September, wird nämlich telegraphirt: „Der „Matin“ berichtet: Zwei irische Genier, welche in Amerika naturalisirt sind und deren Abreise aus Amerika der englischen Polizei von Spezialagenten gemeldet worden war, kamen vor drei Wochen in ein, mietheten ein kleines Haus in Berchem, in der Nähe vom Antwerpen, und reisten darauf wieder ab. Englische Detektiven, welche auf diese gefährlichen Individuen sauberten, wandten sich zwecks Verhaftung derselben an die Antwerpener Polizei. Am Sonnabend begaben sich mehrere Polizeibeamte in Begleitung eines englischen Detektivs nach Berchem und drangen in das von den beiden Geniern gemietete Haus ein; hier entdeckten dieselben einen Vorrath aller Chemikalien und Geräthschaften, die zur Fabrikation von Bomben und anderen Explosivkörpern nöthig sind. Der englische Ehedetektiv, der zur Zeit in Antwerpen ist, telegraphirte an die englischen Detektiven in den anderen Städten des Kontinents. Gestern erhielt derselbe eine amtliche Depesche aus London, welche ihm die Verhaftung der beiden Verbrecher meldete, von denen der eine bereits früher wegen eines Dynamitattentats zu 10jähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden sei.

Auf die hier erwähnte Verhaftung bezieht sich augenscheinlich die folgende Depesche: Rotterdam, 14. September. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurden in einem Hotel zwei Dynamitarden, von denen der eine Wallace heißt, von Polizeibeamten festgenommen. Eine große Anzahl Explosionsmaschinen und zahlreiche Schriftstücke wurden aufgefunden und besahen sich in den Händen der Polizei.

Aus Glasgow trifft ferner folgendes Telegramm ein: Der irische Genier Bell, welcher am Sonnabend Abend hier verhaftet worden war, erschien heute vor Gericht unter der Anklage der Wilschuld an dem jüngsten entdeckten Dynamitanschlag. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die Verhandlung in dieser Angelegenheit vertagt. — Wie es heißt, soll die Polizei einem neuen großen Komplott auf der Spur sein.

Diese irische Dynamitgeschichte wird natürlich den gut gestimmten Ordnungsmännern aller Länder den erwünschtesten Anlaß zur Empfehlung der polizeilichen Umsturzbekämpfung ganz im allgemeinen bieten. Dazu schlägt bereits das folgende aus Brüssel einlaufende Telegramm die Brücke: „Wie der „Soir“ meldet, handelt es sich bei der in London erfolgten Festnahme zweier Individuen, welche die in Berchem bei Antwerpen fälschlich aufgedeckte Bombenwerkstatt errichtet hatten, nicht um Genier, sondern um amerikanische Anarchisten, deren Treiben die Aufmerksamkeit der englischen Polizei erregt hatte.“

Jedenfalls sieht man, es handelt sich um eine Polizei-Aktion im größten Stil. Kein Zweifel, es ist eine Polizei-Aktion. Der Name Wallace weckt Erinnerungen in uns. Ein „Genier“ Wallace wurde früher als Kopfspiegel entlarvt, und Kopfspiegel sind unzweifelhaft die Antwerpener Kumpans nebst Anhängel. Für ein Bombenattentat liegt gar keine Veranlassung vor, denn die englische Regierung hat seit etwa vier Wochen begonnen, einen der verurtheilten Genier nach dem andern in aller Stille aus dem Gefängnis zu entlassen. Das hat offenbar den englischen Polizei-Anarchisten nicht gepaßt. Und — Apropos — hat sich nicht der Bombenbaron und Alexander-Polizeispiegel „Ungern-Sternberg“ neuerlich in Belgien herumgetrieben? —

Gleichzeitig wird aus Frankreich die Verhaftung eines „Anarchisten“ namens Clarenson gemeldet, der sich für den 1893 und 1894 vielgesehen und nie gefundenen „Anarchisten“ Rabordu ausgiebt. Die französische Polizei erklärt aber feix und seix, Clarenson renommeire bloß. Sie hat auch allen Grund, Rabordu nicht zu finden, denn dieser Dynamitheld, der verschiedene Attentate beging, war unzweifelhaft im Solde der Polizei. —

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Fleusburg der Dienstknecht Paulsen aus Pambol zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt. Wegen Majestätsbeleidigung stand gestern der 28 Jahre alte Kaufmann Isidor von Grabowski vor der ersten Ferien-Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte, der den Eindruck eines herabgekommenen Menschen macht, geriet eines Tages auf der Straße mit einigen Personen in Zwistigkeiten und da er dabei verschiedene Drohungen aussprach, mußte ein Schuhmann zu Hilfe herbeigeholt werden. Nun geriet der Angeklagte in eine Art Maulkorb und stieß eine ganze Reihe von beschimpfenden Ausrufungen gegen die Person des Kaisers aus. Der Staatsanwalt beantragte 1 1/2 Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof ging mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten über dieses Strafmaß noch hinaus und erkannte auf zwei Jahre Gefängnis.

Ein bemerkenswerther Majestätsbeleidigungs-Prozess spielte sich, wie die Rheinisch-Westfälische Bürgerzeitung berichtet, am Mittwoch vor der Strafkammer des Landgerichts zu Duisburg ab. Das Blatt berichtet: „Nur dem lebendigen Gerechtigkeitsgefühl des Gerichtshofes, der sich diesmal, unserer Auffassung nach, nicht anständig an den starren Buchstaben des Gesetzes hielt, war es zu danken, daß ein Freispruch erfolgte. Das bei dem Fabrikanten E. in Duisburg in Dienst stehende Mädchen Anna C. hatte am Tage der Einweihung des Huhroster Denkmals in Gegenwart ihres „Bräutigams“, eines Stall-

meisters, als in Anwesenheit mehrerer anderer Personen die Rede auf unser Kaiserpaar kam, sich einer unehrlichen Ausrufung über unseren Kaiser bedient. Als sie später das Verhältniß mit dem Stallmeister löste, zeigte dieser aus Nachsicht die damals von der Anna C. gehabene an sich harmlose Ausrufung der Staatsanwaltschaft an, und das Mädchen wurde wegen Majestätsbeleidigung in Untersuchung gezogen. Gestern stand das arme Mädchen weinend vor Gericht. Es gab die gefallene Ausrufung rückhaltlos zu. Natürlich hatte sie nicht geglaubt, sich damit einer Majestätsbeleidigung schuldig zu machen. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Der Gerichtshof unter dem Vorherrsche des Herrn Landgerichts-Direktor Bangen sprach aber unter scharfer Verurtheilung des leider abwesenden Denunzianten die Angeklagte frei, da die gefallene Ausrufung die Majestät des Kaisers nicht habe verletzen können und dem Mädchen auch die Abicht der Beleidigung gefehlt habe, da in den Kreisen der minder Gebildeten die gefallene Ausrufung nicht als ehrenverletzend betrachtet würde. Es wäre zu wünschen, daß man bei allen Gerichten in Sachen der Beleidigungen sich zu der freien Auffassung des Duisburger Gerichts ausschwingen könnte, und nur dann zur Verurtheilung gelange, wenn die Ehre des angeblich Beleidigten wirklich verletzt worden ist. Wir sind der Ansicht, daß nur charakteristisch ist, was die konservative „Rheinisch-Westfälische Bürger-Ztg.“ zu diesem Prozesse schreibt: „Wir sind der Ansicht, daß nur ein Blick von höchster Stelle die unheilvolle Thätigkeit des Anzeigerthums und damit die erschreckende hohe Zahl der Majestätsbeleidigungs-Prozesse eindämmen kann, die keineswegs geeignet sind, die Majestät wirksamer zu schützen, sondern nur Denunzianten großzieht, die unter der Larve der Loyalität auf tückische Weise in ihrer Nachsicht harmlose Leute, welche in Worten oder Gebärden oft unabsichtlich die Grenzen der dem Fürstenhause schuldigen Achtung überschritten haben, vor Gericht schleppen. Die Weisen unter den römischen Kaisern suchten das verderbliche Wirken der Delatoren durch strenge Strafen zu unterdrücken. Der große Friedrich ließ Schmähschriften niedriger hängen. Unser Kaiserhaus kann durch die Ausrufungen einer Dienstmagd oder eines angetrunkenen Burschen — denn meist geschehen die Beleidigungen in angetrunkenem Zustand — nicht beleidigt werden. Unbillige Verleumder und Beleidiger strafe man unnachlässig, aber man beseitige die bisher geübte Praxis, jedes in der Ueberreizung oder Erregung gesprochene Wort als eine Beleidigung der Majestät von Amts wegen zu verfolgen, namentlich aber schäme man das Volk vor der niederträchtigen Wirkksamkeit der Denunzianten, durch die oft der bescheidene Wohlstand einer Familie völlig zerrüttet worden ist, ganz abgesehen von den moralischen und körperlichen Schädigungen, die ein solcher Prozeß für den Angeklagten stets im Gefolge hat.“

## Deutsches Reich.

— Zur Einberufung des preussischen Landtags schreiben die hochoffiziösen „Berliner Politischen Nachrichten“: Die bis vor kurzem noch bestehende Absicht, den preussischen Landtag für Ende Oktober oder anfangs November einzuberufen, scheint neuerdings aufgegeben worden zu sein. Man glaubt, unbeschadet der rechtzeitigen Verabschiedung der die schließliche Gestaltung des preussischen Staatshaushalts-Etat beeinflussenden großen Gesetzesvorlagen die Einberufung des Landtages für die erste Woche des Januar etwa in Aussicht nehmen zu können. —

— Die preussische Ergänzungssteuer (Einkommensteuer) soll nach einer soeben publizirten königlichen Verordnung für zwei Etatsjahre (1. April 1897 bis 31. März 1899) veranlagt werden. —

— Kein Ranig — keine Rühne wird es auch in der nächsten Reichstagsession heißen. Die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirthe, erklärt anläßlich des Dementis des „Reichs-Anzeigers“ bezüglich der Flottenvermehrungspläne, daß bei der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage des Mittelstandes, gemeint sind natürlich die Junker, nur das Bewilligt werden kann, was unbedingt und unerlässlich nöthig ist — nicht ein Pfennig mehr. All zu tragisch darf man diese Absage nicht nehmen, denn auch die Pflöge rechnen mit dem Sage: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft und recht große verpflichten zu derselben.

Zwischen, 13. September. (Eig. Ber.) Gestern Abend fand im Restaurant Belvedere eine ziemlich gut besuchte Versammlung von Konsumvereinsmitgliedern und Interessenten statt, in welcher der Geschäftsführer des Schwebwiger Konsumvereins, Herr A. Seifert, über die neuesten Maßnahmen gegen die Konsumvereine sprach und die Ergreifung von Gegenmaßnahmen in Erwägung zog. Nach lebhafter Debatte wurde eine ziemlich umfangreiche Protestresolution angenommen, welche sich besonders gegen die in Sachen im Anzug befindliche Umsatzsteuer wandte und durch welche die Gemeinden, der Landtag und Reichstag, zur Nichterhebung dieser Steuer respektive Wiederaufhebung derselben bemogen werden sollen. In Wilkau, Schwebwih, Bordenbühndorf und Marienthal (in letzterem Orte im Freien) fanden heute ähnliche, auch sehr gut besuchte Versammlungen statt.

Seider hat der Burgstädter Konsumverein sich schon entgegenkommend gezeigt, indem er auf den Rath des Vorsitzenden des Chemnitzer Kreises, auf den Beschluß des Stadtrathes, ihn mit einer Sporentigen Umsatzsteuer zu belegen, 2 pSt. anbot; und wie heute aus der „Burgstädter Volksstimme“ zu ersehen, hat

## Kunst und Wissenschaft.

Im Schiller-Theater wird heute „Emilia Galotti“ zum ersten Mal gegeben. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Pauly Deichy und der Herren Bach, Patzsch, Pauly und Winterstein. Die Rolle der Gräfin Orsina spielt Frau Louise Epben vom Stadt-Theater zu Riga als Gast. — Die Dichter-Abende, die das Schiller-Theater nunmehr seit zwei Jahren in Bürgeraal des Rathhauses veranstaltet, sollen auch in diesem Jahre wieder aufgenommen werden. Der Magistrat hat der Direktion des Schiller-Theaters den Saal wiederum unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der erste Dichter-Abend dieses Jahres findet am 27. September statt und wird dem Schutzpatron des Theaters, Schiller, gewidmet sein.

Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater wird der „Opochonder“ statt am Dienstag, erst am Donnerstag aufgeführt.

Ueber die gesundheitlichen Verhältnisse in der Handelsmarine und auf anderen Dampfschiffen sprach, wie wir am Sonntag schon kurz berichteten, auf der 21. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Kiel der dortige Professor Dr. Busken. Der Redner gab, abweichend von seinem Thema, vor allem ein Bild von der deutschen Kriegsmarine, deren sanitäre Einrichtungen er als vorzüglich schilderte. Auf das eigentliche Thema kam der zweite Redner, Hafenarzt Dr. Nocht, zu sprechen. Der Redner hob hervor, daß auf den Handelsschiffen, und zwar auf denen aller Nationen, die sanitäre Einrichtungen noch sehr viel zu wünschen übrig lassen. Die von dem Vordrucker erwähnten sanitären Einrichtungen auf den Kriegsschiffen seien auf den Handelsschiffen nicht vorhanden. Es fehle auf den Handelsschiffen für die Mannschaften gewöhnlich an den erforderlichen Wäsche- und Badeeinrichtungen. Wenn man nun noch die große Unsauberkeit der Logirhäuser der unbemittelten Auswanderer und Seeleute in Betracht ziehe, dann könne die große Sterblichkeitsziffer der Seemannschaften am Malariafieber, Tuberkulose, Diphtherie u. s. w. nicht wunder nehmen. Der Redner wies im weiteren auf die vielen Selbstmorde der Heizer und Kohlenzieher auf

der deutschen Handelsflotte hin. Schuld hieran seien alkoholische Getränke, Furcht vor Vorwürfen oder Thätlichkeiten der Arbeitskammeraden (soll wohl auch heißender Vorgesetzten), sich krank zu melden, da sobald nur einer dieser Arbeiter krank werde, die anderen mehr arbeiten müssen, denn das Heizpersonal sei auf das knappe berechnet. Die Hauptschuld an der großen Selbstmordziffer haben aber zweifellos die zumeist unerträglichen Temperaturverhältnisse in den Heizräumen. Diesem Uebelstand sei durch Ventilations-einrichtungen u. s. w. zu begegnen. Auch sei es erforderlich, gerade den Heizern und Kohlenziehern gesunde und geräumige Schlafräume und Benutzung von Bädern zu gewähren. Die Bade-Einrichtungen, die auf der Kriegsmarine bestehen, könne man sehr gut auch auf der Handelsmarine schaffen. Die Schlafräume für die Mannschaften der Handelsschiffe spotten den einfachsten sanitären Anforderungen. In einem engen, jeder Ventilation entbehrenden Raume werden 40 Mann zusammengesperrt, so daß auf den Mann kaum zwei Kubikmeter Raum kommen. Er wolle nicht sagen, daß die sanitären Einrichtungen der deutschen Handelsschiffe schlechter seien, als die anderer Nationen, im Gegentheil, die sanitären Einrichtungen auf den deutschen Handelsschiffen seien immer noch die besten. Jedenfalls lassen aber auch die deutschen Handelsschiffe noch gar sehr viel zu wünschen übrig. Da die meisten Kaufahrtschiffe keinen Arzt an Bord haben, so sei es umso mehr erforderlich, die Abwehr anzuhalten, für bessere sanitäre Einrichtungen der Mannschaften Sorge zu tragen. Ganz besonders müsse man bei dem Neubau von Schiffen für gut ventilirte und entsprechend große Schlafräume für die Mannschaften Vorkehrungen treffen. Die Fortschritte der Technik für die Verbesserung der Lebensbedingungen an Bord müssen in größerem Maßstabe als bisher auch den Mannschaften zu gute kommen. Bei der Weiterbildung der sanitären Fürsorge für die Mannschaften an Bord empfehle es sich nicht, die Bestimmungen, wie in England, für alle Schiffe gleichmäßig zu gestalten. Die Anforderungen seien vielmehr nach der Größe und Bestimmung der Schiffe abzustufen. Er hoffe, daß diese Verhandlung dazu beitragen werde, baldigst bessere gesundheitliche Verhältnisse auch für die Mannschaften auf den

Kaufahrtschiffen herbeizuführen. Eine Diskussion über den Gegenstand wurde nicht beliebt.

Ueber die Erfolge der Serumtherapie findet sich in der amtlichen „Wiener Zeitung“ eine Zusammenstellung. Das staatliche Institut für die Herstellung von Diphtherie-Heilserum in Wien hat am 1. Juli 1895 mit der Abgabe des Serums begonnen. Nach der im Spätherbst desselben Jahres beendeten Ausgestaltung des Instituts konnten bis Ende Dezember 1895 im ganzen 7186 Dosen Serum abgeliefert werden. Im Jahre 1896 wurden auch Dosen zu 1500 Antitoxin-Einheiten eingeführt und auf besonderen Wunsch solche zu 700 Einheiten abgegeben. Vom 1. Januar bis Ende Juni d. J. wurden 9811 Flaschen ihrer Bestimmung zugeführt. Somit hat die Anstalt binnen Jahresfrist 18 947 Flaschen, meist zu 1000 Antitoxin-Einheiten, abgegeben; rechnet man hierzu noch die 2127 vor dem 1. Juli 1895 abgegebenen Dosen, so belief sich die Gesamtsumme bis Ende Juni dieses Jahres auf 19 074 Stück. Ueber die Erfolge der hiermit in allen Ländern der diesseitigen Reichshälfte eingeleiteten Serumtherapie liegen Berichte vor. Es waren 1103 curativ und 148 präventiv behandelte Fälle zu verzeichnen. Von den 1108 an Diphtherie Erkrankten sind 970 genesen und 138 oder 12,5 pSt. gestorben. Als wesentliche Bedingung eines Erfolges wird die rechtzeitige Anwendung der Serumtherapie betont, deren Werth die in allen Ländern übereinstimmende Wahrnehmung beleuchtet, daß, sobald das Serum nach dem ersten oder zweiten Tag der Erkrankung angewendet wurde, die Sterblichkeit nur 6,7 pSt. betrug, hingegen nach dem dritten Tag schon 19, nach dem vierten Tage 23, nach dem fünften Tage 31 und nach dem sechsten Tage 33,3 pSt. Auch die Präventiv-Injektionen haben in 318 Fällen ein günstiges Resultat ergeben.

Die Lehrerschaft der Antwerpener Universität der Künste hat beschlossen, den 300. Geburtstag des Malers Van Dyck im Jahre 1899 durch glanzvolle Feste zu feiern.

Freifrau Frieda v. Ripperheide geb. Gesefeld, die Begründerin und langjährige Leiterin der „Modenwelt“, ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend im Alter von 57 Jahren plötzlich verstorben. Die Verstorbene hat in kunsthistorischen Arbeiten bedeutendes geleistet; berühmt sind ihre Werke über mittelalterliche italienische Stickereien.

der Kreisaußschuß in Leipzig am 11. September bereits das daraufhin von der Stadt Burgstadt entworfene Regulativ genehmigt; auch die Waldheimer haben ein ähnliches Regulativ bewilligt bekommen, nur wollten sich diese Schlaumeier noch vorbehalten, die Umsatzsteuer nach dem ortsüblichen Waarenpreise zu berechnen; damit sind sie aber nicht durchgekommen.

Zum Königsberger Börsengarten-Boycott heißt die „Gart. Ztg.“ noch mit, daß der höhere Beamte, der die gegen Amtsgerichtsrath A. gerichteten Ausgleichsversuche unternommen hat, vor Jahren in seiner früheren Stellung dem Vorgesetzten des Amtsgerichtsraths A. das Material unterbreitet über eine Rede, die Herr A. im Wahlverein der freisinnigen Partei gehalten hat. Es wurde infolge dessen gegen den Amtsgerichtsrath A. auf dessen Verlangen ein Disziplinarverfahren eingeleitet, das aber mit Freisprechung endete. Zugleich meldet das Blatt noch, daß auch den Offizieren a. D. und zwar sowohl den ehemaligen aktiven als auch den Reserve- und Landwehr-Offizieren a. D., nahegelegt worden sei, den Besuch des Börsengartens möglichst zu meiden.

Ob sich wohl unter diesen Offizieren Leute finden werden, die dem Wink ihrer ehemaligen Vorgesetzten gegenüber ungehorsam zu bleiben wagen? Viele weiche Knieen wird es auch in der Stadt der reinen Vernunft nicht unter den Stützen der Gesellschaft geben: Der „höhere Beamte“, der solches Talent zum Besorger bewiesen hat, wird ihnen schon auf den Dienst passen.

Zum Duellsport der Reservelieutenants. Aus Kiel wird folgendes Vorkommnis berichtet: Ein Dr. phil. Jint, Lieutenant der Reserve, hatte einen Artikel veröffentlicht, in dem unrichtige Angaben, betreffend die Organisation der Kaiserlichen Darlehnskassen enthalten waren. Der Vorstand des Instituts bezweckte in einer nimmehr beginnenden Zeitungsskizze die betreffenden Auslassungen als un wahr. Dr. Jint schloß sich durch den Ausdruck „es ist un wahr“ beleidigt und wandte sich an das Bezirkskommando. Letzteres überwies die Sache dem Ehrenrath, und der Vorsitzende desselben nahm die Hilfe des Rechtsanwalts Wallis, der auch „Reservelieutenant“ ist, in Anspruch. Dieser forderte im Auftrage des Dr. Jint und im Einverständnis mit dem Ehrenrath den Vorstand auf, öffentlich in der Presse zu erklären, daß er durch seine Auslassung den Dr. Jint nicht habe beleidigen wollen; anderenfalls solle eine Herausforderung zum Zweikampf auf glatte Pistolen, 15 Schritt Distanz und dreimaligen Kugelwechsel erfolgen. Die Unterzeichnung der Ehrenklärung wurde verweigert, und Wallis übermittelte nimmehr den Mitgliedern des Vorstandes die Herausforderung. Die Geforderten lehnten diese Annahme gleichfalls ab. Wallis theilte dem Dr. Jint, sowie dem Ehrenrath das Ergebnis seines Vorgehens mit. Der Ehrenrath veranlaßte nimmehr H., Klage wegen Beleidigung durch die Presse zu erheben. Die Klage wurde aber vom Schöffengericht abgewiesen, da eine Beleidigung nicht vorliege. Einer der geforderten Vorstandsmitglieder, ein Landmann, machte der Staatsanwaltschaft Mitteilung von der Herausforderung. Die Staatsanwaltschaft leitete gegen Dr. Jint und dessen Kartellträger das Strafverfahren ein. Dr. Jint hat aber das nicht öffentliche, militärgerichtliche Verfahren vorgezogen, während der Rechtsanwalt Wallis am 8. d. M. von der Strafkammer des Landgerichts zu Kiel zu einem Tage Festungshaft verurtheilt worden ist. Wallis hatte den Einwand der Unzuständigkeit des Zivilgerichts erhoben und begründete denselben damit, daß er als Offizier dem Militärgericht unterstehe, nicht dem Zivilgericht, denn das Kartelltragen sei vom Reichsgericht als Weibhilfe zur Herausforderung zum Zweikampfe erklärt. Er habe gang in dienlicher Veranlassung (1) gehandelt, da der Vorsitzende des Ehrenraths mit dem verletzten Reservelieutenant sich an ihn gewandt habe. Das Reichsgericht erkannte den Einwand der Unzuständigkeit nicht als berechtigt an. Nach der angezogenen Reichsgerichtsentscheidung trage das Kartelltragen nur den Charakter der Weibhilfe. Da der Strafausschließungsgrund § 209 nicht vorlag, ward auf die mildeste Strafe, einen Tag Festungshaft, erkannt, nach dem Antrage des Staatsanwalts, der den Fall als „außerordentlich milde“ bezeichnete. — Unübertrefflich tritt in diesem Vorkommnis die duellerzeugende Thätigkeit des sogenannten Ehrenraths zu Tage. Noch wichtiger aber ist zur Beurtheilung unserer Staatsverhältnisse die Thatsache, daß der Duellsport bei der in der Sache zum Spruch berufenen Beamtenchaft auf eine Aufnahme stößt, die von verhaltenem Wohlwollen kaum zu unterscheiden ist. Man vergleiche nur einmal die milde Strafe, die den Dr. Wallis getroffen, mit dem Schicksal, dessen sich Sozialdemokraten hätten gewärtig sein müssen, wenn sie sich Gesetzesverletzungen von gleicher Schwere zu schulden kommen lassen.

Gotha, 14. September. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Bei den heutigen Wahlmännerwahlen zum Landtage errangen wir im ersten Gotha'schen Wahlkreise einen vollständigen Sieg. Auch in drei bis vier Wahlkreisen dürften wir aller Voraussicht nach glänzend durchgehen.

Auf einen Sonntag, den 20. September, hat die Bürgermeisterei in Straßburg i. E. die Wahlen zum Gewerbegericht angelegt. Man ersieht hieraus, schreibt hierzu die „Frankfurter Zeitung“, daß der Sonntag als Wahltermin sich in Elsaß-Lothringen eingebürgert hat und niemand nimmt daran Anstoß, im Gegentheil, alle Parteien sind damit einverstanden, auch die, denen sonst die Heiligung des Sonntags sehr am Herzen liegt. Eine Klage über Entheiligung des Tages ist und nach nicht zu Gesicht gekommen, und die Bewohner der Reichslande, Katholiken wie Protestanten sind doch gewiß nicht weniger kirchlich und religiös, als ihre Glaubensgenossen draußen im Reich, die gleich Wehe schreien, wenn die Forderung sich erhebt, alle öffentlichen Wahlen auf die Sonntage zu legen. Ist der Sonntag in Köln, den die nationalliberale „Köln. Ztg.“ nebst ihrer ultramontanen Schwester, der „Köln. Volksztg.“ vor jeder Entweihung oder Störung durch Wahlen bewahren wissen will, etwas anderes, als der Sonntag in Straßburg, den die nationalliberale „Straßb. Post“ nebst dem ultramontanen „Elsässer“ als den besten Wahltag anerkennen? Diese Fragen stellen sie auch beantwortet und zwar dahin, daß sich für alle Deutschen scheidet, was den Bewohnern der Reichslande recht und angemessen ist.

#### Oesterreich.

Wien, 13. September. Im Arkadenhofe des Rathhauses begann heute der Bauernstag, der von etwa 10.000 Personen besucht ist. Statthalter Graf von Kielmansegg versicherte, die Regierung sei stets bestrebt, die berechtigten Interessen des von ihr voll gewürdigten Bauernstandes nachhaltig zu fördern. (Stürmischer Beifall, Hochrufe.) Es wurde eine Anzahl Resolutionen angenommen, darunter eine solche betreffend das Verbot des Getreide-Exportes in Handel sowie eine Resolution, nach welcher der Ausgleich nur unter namhafter Erhöhung der ungarischen Quote und unter Garantie einer christlichen Handhabung des Zoll- und Handelsbündnisses seitens Ungarns abzuschließen und eine österreichische Staatsbank zu gründen sei.

Salzburg, 14. September. Der konservative Abgeordnete Hofrath Lienbacher ist heute gestorben.

Obgleich Kerikal hat er doch die Bündnisse der Ultramontanen mit Czaren und Polen niemals gebilligt. So stand er, dessen Begabung ungewiss war, vereinsamt zwischen den Liberalen und den ultramontanen Deutschen. Obgleich früher Staatsanwalt und einer der Schöpfer des unreaktionären österreichischen Vorkommens, hat er die Nothwendigkeit einer den Zeit-

verhältnissen entsprechenden Reform desselben in letzter Zeit offen anerkannt.

#### Frankreich.

Paris, 13. September. Gestern wurde bei den großen Manövern in der Nähe von Arras der Kapitän eines englischen Pfüllierregiments namens Fisher wegen Spionagewerthacts verhaftet. Nach Feststellung seiner Personalkarte wurde er jedoch wieder entlassen, aber des Landes verwiesen.

#### Belgien.

Brüssel, 14. September. („Magdeburger Zeitung“.) Gegen zehn belgische Offiziere, die nach den Angaben Parminster's Greuelthaten im KongoStaate verübten, ist eine Untersuchung angeordnet worden.

#### England.

London, 14. September. Die Freunde Dr. Jameson's haben mit ihrer Petition wegen Freilassung der Gefangenen ein klägliches Fiasko erlitten. Die Petition, die öffentlich zur Unterschrift auflag, trug nämlich gestern erst vier Unterschriften.

Die deutsche Konkurrenz, mit der nach dem Vorgehen des Herrn Williams auch andere englische Patrioten ihre Landsteuere in ein Schutzoll-System hineinzuschreiben suchen, verschwindet nicht von der Tagesordnung der englischen Presse. Den künstlichen Zahlenzusammenstellungen des Herrn Williams tritt nun jetzt der „Daily Graphic“ mit einer Reihe von Aufschlüssen entgegen, in denen auf die ganz vernachlässigte Thatsache hingewiesen wird, daß gerade mit Deutschland die englischen Exporteure die besten Geschäfte machen. Es wird da gesagt: „Der größte Käufer Englands sind die Vereinigten Staaten, dann kommt Indien, und Deutschland nimmt erst die dritte Stelle ein. Stellt man aber Kauf und Verkauf gegenüber, so muß die Reihenfolge umgedreht werden. Wenn zwei Geschäftsteile mit einander Geschäfte machen, so macht derjenige das beste Geschäft, welcher seinem Freunde mehr verkauft, als er von ihm kauft. Und das ist richtig. Denn das Geld, welches er für seine Verkäufe erhält, ist von unvollkommenem Werth und kann jeden Augenblick gegen irgend ein Produkt, welches er braucht, eingetauscht werden, während die gekauften Waaren nur einen besonderen Werth haben. Wünscht er sie in Geld zu verwandeln, so muß er sich nach einem Markt umsehen. Und der ist manchmal nicht so leicht zu finden. Derselbe Grundsatze läßt sich, wenn auch nicht so streng, auf den Handelsverkehr zwischen Wöllern und dessen Werthabschätzung anwenden. Wenn wir in einem Lande mehr verkaufen, als wir von ihm kaufen, so ist es einleuchtend, daß uns das zum Vortheil gereicht, weil wir das so erworbene Geld zum Kauf anderer Artikel aus irgend einem Theile der Welt benutzen können. Deutschland kauft von uns mehr, als wir von ihm kaufen. Um diese Thatsache zu verdeutlichen, hat Williams in seinem Buche „Made in Germany“ ein halbes Duzend Posten über Einfuhr von Deutschland hervorgehoben. Er giebt z. B. an, daß die Einfuhr von deutschen Seidenwaaren im Jahre 1895 einen Werth von 91.267 Pfr. hatte. Er vergißt aber zu sagen, daß wir in demselben Jahre für 273.725 Pfr. Seidenwaaren an Deutschland verkauften. Baumwollenwaaren kauften wir von Deutschland für 886.000 Pfr., verkauften aber an Deutschland für 1.305.000 Pfr. Und so könnte man die gesammte Williams'sche Liste durchgehen. Deutschland ist unser bester Kunde. Ein Kaufmann beleidigt seinen besten Kunden nicht, auch wenn er ein scharfer Konkurrent ist. Er eifert ihm nach, ohne die Geschäftsverbindung, welche beiden zum Vortheil gereicht, zu zerbrechen. Das vergessen die Schutzollner. Sie wollen, daß die Kolonien in ihren Zolltarifen zwischen Waaren des Mutterlandes und denen des Auslandes unterscheiden und den ersteren Vorzüge einräumen, während sie den letzteren Bußen auferlegen. Diese Politik ist einstandenermaßen gegen die deutsche Konkurrenz gerichtet. Leichten Herzens riskiren wir unseren Handel mit unserem besten Kunden, um den Handel mit unseren Kolonien zu heben, welche bisher stets härtere Neigung bezeugt haben, an uns zu verkaufen, als von uns zu kaufen.“

#### Dänemark.

In Helsingör ist die Agitation für die am 25. d. M. bevorstehende Wahl in vollem Gange. Es stehen sich hier der Kandidat der Rechten, Gustafsen Gräner, und der Maschinenmeister Rosnussen, der Sozialdemokrat ist, gegenüber. Die liberale Linke ist entschlossen, für Rosnussen zu stimmen.

#### Schweden.

Bei den bevorstehenden Folkething's-Wahlen in Stockholm wollten die Arbeiter infolge ihres so überaus beschränkten Wahlrechts mit der liberalen Linke zusammenarbeiten, um wenigstens einen gewissen Einfluß auf die Wahl der Kandidaten zu erhalten. Aber die nationale Linke empfand natürlich solche Schen, Arbeiterinteressen mit vertreten zu sollen, daß sie das Angebot ablehnte. Die Sozialdemokraten haben daher beschlossen, Ojalmar Branting in allen Stockholmer Wahlkreisen als Kandidaten aufzustellen.

#### Italien.

Rom, 12. September. (Eig. Ber.) Man spricht davon, den italienischen Konsulaten in Südamerika, wo, speziell in Brasilien und den La Plata-Staaten, mehrere Millionen Italiener eingewandert sind, italienische Regierungskommissionen beizugeben, welche sich mit der Ueberwachung des Schiffsals der italienischen Einwanderer beschäftigen sollen; ebenso ist die Gründung eines Auswanderungsamtes in Italien selbst zur Ueberwachung der Thätigkeit der Auswanderungsagenten angeregt worden. Nur ist in Italien die Kunst zwischen dem Gedanken und der Ausführung infolge der in der Staatsverwaltung und in dem gesammten öffentlichen Leben herrschenden Schläffigkeit weit breiter und tiefer als anderwärts.

Die abessinische Angelegenheit ist jetzt so weit gediehen, daß man von der Intervention des Zaren eine Lösung erwartet. Dieser werde, heißt es, die Auslieferung der italienischen Gefangenen und die Herstellung eines modus vivendi zwischen Italien und Abessinien vermitteln und seinerseits die Garantie für dieses Abkommen übernehmen. Während also Italien den Abessinier die Verpflichtung auferlegen wollte, sich für ihre auswärtigen Beziehungen ausschließlich der italienischen Vermittlung zu bedienen, so würde künftig Italien selbst nur durch den Kaiser von Rußland mit Abessinien verhandeln können. Die wirtschaftlich werthlose Kolonie Italiens am rothen Meere würde durch eine solche russische Schutzheerlichkeit auch noch ihren politischen Werth verlieren.

So unser Römischer Korrespondent. Nach Berichten aus zuverlässigen Quellen besteht in Rom der Plan, die afrikanische Kolonie, die militärisch in der jetzigen Ausdehnung nicht haltbar ist, beträchtlich einzuschränken. Warum nicht den ganzen werthlosen Pflunder wegwerfen?

In Catania sollte vorigen Freitag eine Volksversammlung stattfinden, für die der Abgeordnete Genosse Costa als Berichterstatter angemeldet war. Die Behörden verboten jedoch die Versammlung und das Lokal wurde militärisch besetzt. Costa wollte dann auf einem öffentlichen Platz sprechen, allein er ward gewaltsam verhindert. Die Menge zog dann unter begeisterten Zurufen mit Costa nach dem Bahnhof und rief ihm bei der Abfahrt ein tausendstimmiges: Auf Wiedersehen! zu.

Man sieht, Herr Rudini ist ganz in die Fußstapfen Crispi's getreten.

#### Spanien.

Barcelona, 14. September. Das Material gegen die Anarchisten, welche am 7. Juni d. J. das Bombententat während der Prozession in Barcelona ausführten, besteht aus 800 Folioseiten. Die Zahl der dabei beteiligten Personen be-

trägt 206. Als Hauptschuldige werden ein Italiener und zwei Spanier angegeben.

Auf Kuba werden die gefangenen Rebellen erschossen. Auf den Philippinen desgleichen.

Das Morde bezeichnet in der Regel den letzten Akt der Tragödie. Und eine Tragödie ist der Untergang des größten Kolonialreichs der Welt, in welchem „Die Sonne nicht unterging“.

#### Rußland.

Petersburg, 13. September. Durch kaiserliche Ordre ist dem Adjunkten des Polizeigroßmeisters von Moskau, Obersten Rubnew, ferner dem Polizeimeister von Moskau, Obersten Baron Bubberg, und dem Chef des Polizeigroßmeisters attachirten Oberstleutnant Pomeranew ein strenger Verweis ertheilt worden, weil sie, wie die Untersuchung über das Unglück auf dem Chodinskysfelde ergeben hat, ihre Pflichten vernachlässigt hatten.

6000 Leichen! und die Schuldigen erhalten einen strengen Verweis! Die strenge, ohne Unterschied der Person urtheilende Gerechtigkeit ist doch kein leerer Wahn!

Soldatenübermuth. Ein Telegramm aus Rußland meldete vor einigen Tagen die Degradation mehrerer Offiziere und gab als Ursache an, daß sie Exzesse und Akte der Selbsthilfe verübt hätten. Jetzt erfahren wir, worum es sich handelte. Ein Lieutenant des 86. Dragonerregiments, das in Rejibuzje (Podolien) garnisonirt, fing in einer Wirthschaft mit Juden Streit an und wurde, da er sich zu Handgreiflichkeiten hinreißen ließ, nach Verdienst durchgeprügelt; er eilte hierauf muthschneidend in die Kaserne und forderte seine Kameraden auf, ihn zu rächen; diese ließen sich das nicht zweimal sagen, hundertfünfzig Dragoner wurden aufgeboten, — regelrecht kommandirt! — und das betreffende Wirthshaus nebst einigen anderen Häusern gestürmt, alle Möbel, Fenster, Thüren u. s. w. zertrümmert, und fünf Juden gedödtet, einundzwanzig verwundet. Für diese Heldenthat ist die Degradation erfolgt. In Rußland scheint der Kriegsdienst nicht recht „schneidig“ zu sein, er würde sonst gefagt haben, den Juden, die sich an einen Offizier vergreifen, sei bloß ein „Denkettel“ gegeben worden.

Man schreibt uns hierzu noch aus Odessa: Es wird für Sie nicht uninteressant sein, das Treiben unserer „Ordnungsbahnen“ kennen zu lernen. In russischen Zeitungen ist mitgetheilt worden, daß zwölf Offiziere zu gemeinen Soldaten degradirt worden sind. Der Grund davon ist der folgende:

In Rejibuzje (Gouvernement Podolien) trat ein Offizier in ein Wirthshaus ein und verlangte von den Leuten, welche dort herumhingen, daß sie die Mägen ablegen. Als diese sich weigerten, sein Verlangen zu erfüllen, begann der Offizier, sie mit seiner Reitpeitsche zu traktiren, doch wurde er gleich daraus von den Wirthshausbesuchern ausgeleidet und tödtlich durchgehauen. Als der Offizier über diese ihm zugefügte Beleidigung seinen Kameraden Mitteilung machte, nahmen sie 200 Soldaten mit und es begann die Verberung des fletschen Rejibuzje. Drei Häuser wurden verbrannt, der Müller, welcher der Hauptbeleidiger des Offiziers war, wurde zerfegt, seine Frau aufgehängt; Dragomirov (der Kommandeur der Armee des Militärkreises Kiew) wollte die Angelegenheit verurtheilen, aber der Staatsanwalt brachte sie zur Kenntniß des Ministers.

Die Verhaftungen in Moskau und Petersburg sind Ihnen schon bekannt. Im Süden Rußlands finden auch Verhaftungen statt. Die Gendarmen von Odessa wüthet. Die verhafteten Arbeiter werden geschlagen. So wurde der Arbeiter Brjanzew geschlagen, welchen man auf diese Weise zwingen wollte, falsche Aussagen zu machen.

#### Türkei.

Konstantinopel, 13. September. Das armenische Komitee machte vorgestern den Boten die Mitteilung, daß es, falls die nächtlichen Razzias und Verurtheilungsmassregeln gegen die Armenier fortbauern, aufs neue deutliche Lebenszeichen geben werde. Es sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Flucht der Armenier. Jedes in Aßen von Konstantinopel ankommende Schiff bringt eine Anzahl Armenier. Heute sind wieder mehrere derselben eingetroffen; in Phaleron befinden sich bereits gegen 1000 Armenier.

Das Irenenische Revolutions-Komitee in Bamos hat seine Auflösung mittels Rundschreibens an das Irenenische Volk angezeigt.

#### Amerika.

Louisville, 13. September. Palmer wurde am Sonnabend seine Ernennung zum Präsidentschaftskandidaten der Golddemokraten offiziell angezeigt. Präsident Cleveland sandte ein Schreiben, welches denen seine Zustimmung ausdrückt, welche entschlossen dafür eintreten, daß die Stimme der wahren Demokratie nicht erstickt werde.

#### An die Arbeiter Frankreichs

hat der Nationalrath des „Parti ouvrier“ folgende Ansprache erlassen:

Unser nationaler Kongreß in Lille sowohl wie auch der internationale Kongreß in London waren ein doppelter Sieg des wissenschaftlichen Sozialismus, den die französische Arbeiterpartei vertritt. Alle Anstrengungen der in allen Farben schillernden Kapitalistenpresse, die Tragweite dieses Sieges zu leugnen oder abzuschwächen, bekäftigen nur, wie kräftig der Schlag war, den die kapitalistische Ordnung erhalten hat.

Unser entartete Bourgeoisie wird mehr und mehr unfähig, zur brutalen Gewalt ihre Zuflucht zu nehmen, deren Ohnmacht und Gefährlichkeit sie begreift; und es bleiben ihr nur noch zwei Waffen, um die Bewegung, welche von allen Seiten über sie hereinbricht, zu bekämpfen und zu hemmen: der Chauvinismus und die Anarchie.

Und diese beiden Waffen — ihre letzten — wurden ihr in Lille und in London in den Händen zerbrochen.

In Lille hat die Wiederwahl Chiquiere's mit einer gegen früher verstärkten Majorität beim ersten Wahlgang — drei Tage nach dem Empfang Liebnicht's, Fischer's und Singer's und nach einer aufregenden, mit chauvinistischen Phrasen erfüllten Woche — auch den Blödsinn gezeigt, daß die patriotischen Komödien niemanden mehr täuschen, und daß die Volksmassen wissen, wer die wahren Vaterlandsfeinde sind.

Das Volk hatte vor 25 Jahren gesehen, wie die Herru, die Jules Favre, die Prouyer-Quertier mit leichtem Herzen Elsaß-Lothringen auslieferter, das nur die Internationalen, wie Malon, und die Revolutionäre, wie Tribou, zu vertheidigen entschlossen waren, indem sie in der Nationalversammlung gegen den Friedensschluß stimmten.

Das Volk hat gesehen, wie die Thiers und Mac Mahon mit dem Frankfurter Vertrag die Hilfe Bismarck's zur Niederwerfung des Paris der Kommune bezahlten.

Das Volk hat gesehen, wie die Jules Simon und die Burdeau in Berlin mit dem deutschen Kaiser feilsch tafelten; und es hat gesehen, wie die Ribot, die Hanstaup und die Poincaré Seeleute der Republik nach Kiel schickten, um den deutschen Kaiser hoch leben zu lassen.

Und als dieselben Regierenden, nachdem sie gestern noch das kaiserliche Deutschland zur Ausstellung von 1900 eingeladen, es wagten, sich mit dem von ihnen vertratenden und gedemüthigten Vaterland zu decken, um die durchaus notwendige Verständigung der Arbeiter der verschiedenen Länder zu hindern; als sie unter der Oberleitung der Pfaffen, die wieder, wie am 16. Mai, die Herren geworden sind, von bezahlten Wänden den Ruf: „Es lebe Frankreich!“ durch Aufhörungen zur Gewaltthätigkeit gegen die besten Freunde des republikanischen und arbeitenden Frank-

reichs entehren lassen, — sind sie auf den Wall des allgemeinen Wahltreffs gestiegen, das sich weder narren noch bescheiden läßt, und das auf diesen verweirten Rettungsverfuch der Kapitalistenklasse antwortete, indem es lauter als jemals den Sozialismus und dessen notwendig internationalen Charakter verkündete und bestätigte.

Und in London wiederum Niederlage, und keine geringere, der Ordnungsparteien und der Ordnungszeitungen. — All ihre Manöver, um die Anarchie mit dem Sozialismus in Verbindung zu bringen, ihr in der sozialistischen Partei Sitz und Stimme zu verschaffen und auf diese Weise das Volk der Arbeiter und Bauern von uns zu entfernen, für das die Propaganda und die Propagandisten der That immer ein Gegenstand des Schreckens und des Abscheus waren — all diese Manöver sind zu Schanden geworden und haben ein schmachvolles Ende genommen.

Amsonst hatten die Herren die Maske der Gewerkschaften vorgenommen und sich hinter Arbeiterorganisationen versteckt, die entweder für die Gelegenheit künstlich zusammengestellt, oder deren Mandate durch trügerische Vorspiegelungen erschlichen waren — überall, wo die Herren Anarchisten ihr wahres Gesicht zeigten, wurden sie augenblicklich fortgejagt.

Und selbst als sie, das, was sie ihre Fahne nennen, klüglich in der Tasche behaltend, beschleiden verlangten, man solle sie aus Rücksicht für die Gewerkschaften, die sie hinter sich zu haben behaupteten, wenigstens dulden, wurden sie abgewiesen, und der Kongress ging über seine Geschäftsordnung hinaus, um mit großer Majorität den französischen Deputierten, welche, 47 an der Zahl, auch nicht die geringste Verührung mit dem Anarchismus, diesem natürlichen und gefährlichsten Feind des Bourgeois-Individualismus haben wollten, das Recht zuzusprechen, als besondere französische sozialistische Sektion am Kongress teilzunehmen.

Einstimmig wurde auf das Thor der künftigen internationalen Kongresse geschrieben: „Hier hat der Anarchismus keinen Zutritt, unter welcher Maske er sich auch verberge.“ Und zugleich wurden mit Verachtung alle Forderungen des anarchischen Gegenkessels beiseite geworfen: die Enthaltung von der Politik, der allgemeine Streik, die Verweigerung des Militärdienstes etc.

Mit gleicher Einstimmigkeit wurde verkündigt, daß neben der gewerkschaftlichen Organisation und Aktion, die zu dem täglichen Verteidigungskampf der Arbeiterklasse notwendig sind, und zur Vervollständigung dieser gewerkschaftlichen Organisation und Aktion die politische Organisation und Aktion die notwendige Vorbereitung des endgiltigen Sieges im Befreiungskampfe der Arbeit ist.

Unter den Vertretern der gesammten Arbeiterwelt, die entschlossen sind, dem Elend und der Sklaverei des Lohnsystems ein Ende zu machen, herrschte nur eine Stimme, daß der Eroberung der politischen Macht, d. h. der gouvernementalen Expropriation der herrschenden Kapitalistenklasse, die ökonomische Expropriation dieser Klasse und die Verfestigung der Produktions- und Tauschmittel untergeordnet werden muß.

Und so ist es denn die Einheitslichkeit, eine so vollständige Einheitslichkeit, wie sie nie zuvor bestanden, nicht bloß in bezug auf das zu verfolgende Ziel, sondern auch in bezug auf die anzuwendende Taktik, welche aus einem Kongress hervorgegangen, der, wie die Boshheit und Dummheit unserer Gegner vermeinte, dazu berufen war, das Schauspiel der Spaltung und Auflösung zu geben.

Es ist das Programm unserer Arbeiterpartei, es ist die Methode, welche sie seit 16 Jahren verfolgt, die beide in London anerkannt wurden als das Programm und die Methode der Arbeiterpartei der zwei Welten.

Es lebe die Arbeiterpartei!

Es lebe die Internationale!

Der Nationalrat:

Carnaud, René Chauvin, Abgeordneter; S. Dereure; Gabriel Farjat; Ferroul, Maire; Fortin; Jules Guesde, Abgeordneter; Jourde, Abgeordneter; Paul Lafargue; Maussa, Gemeinderath; Prevost; Roussel, Maire; Savanet, Abgeordneter; Bürgerin A. Valette; A. Zevass.

## Partei-Nachrichten.

Partei-Konferenzen werden abgehalten: für den westfälischen Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück am 20. September, vormittags 9 Uhr in der Zentralhalle in Bielefeld; für den 10. sächsischen Wahlkreis Rössen-Rohrstein am 20. September, nachmittags 8 Uhr, auf der Waldterrassen in Döbeln; für den 7. habsburgischen Wahlkreis Offenbürg-Rehl-Oberkirch am 20. September, nachmittags 8 Uhr, in der Mundinger'schen Brauerei in Offenbürg.

Aus Dänemark. Ein neues sozialdemokratisches Blatt, „Fyens Social-Democrat“ erscheint vom 1. Oktober ab in Odense. Fänen befäh bisher nur ein sozialistisches Wochenblatt.

In Malon's Gedächtnis fand gestern, am 13. d. M., eine Totenfeier auf dem Père Lachaise in Paris statt. Es war die dritte Wiederverkehr seines Todestages. Mitglieder aller sozialistischen Fraktionen beteiligten sich an der Feier zu Ehren des schlichten Arbeiters, der in der Kommune und in der französischen Nationalversammlung die Sache des internationalen Proletariats würdig verfocht und sich mit eisernem Fleiß die Fähigkeit erworben hat, den Sozialismus, für den er auf den Barricaden gekämpft, auch wissenschaftlich zu vertreten.

### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Genosse Groth, Redakteur der „Neckenburgischen Volkszeitung“, hat am Sonnabend das Gefängnis nach 5 1/2 monatiger Strafhaft verlassen. Wir beglückwünschen den wackeren Kämpfer zur wiedergewonnenen Freiheit, die er benutzen wird, um mit derselben Energie wie bisher für die Interessen des Proletariats zu wirken.

Wegen groben Unfugs, begangen durch eine Notiz mit dem Stichwort: „Der Dienst der Freiheit ist ein schwerer Dienst“, war der verantwortliche Redakteur des „Stettiner Volksboten“, Genosse Heuning, vom Schöffengericht zu einer Woche Haft verurtheilt worden. Das Landgericht verurtheilte die Haftstrafe in eine Geldstrafe von 70 M., an deren Stelle eventuell 7 Tage Haft treten.

Der verantwortliche Redakteur des „Sächsischen Volksblatts“ in Zwickau, Genosse Keil, ist wegen angeblicher Beleidigung des Kriminologischen Stadtverordneten-Kollegiums unter Anklage gestellt. Zwei andere Pressproteste, wo das Urtheil gegen ihn auf zusammen 7 Monate Gefängnis lautete, schweben noch bei der Revisioninstanz, dem Reichsgericht.

Aus Essen wird uns geschrieben: Am 12. September tagte hier eine stark besuchte Parteiverammlung, wo Genosse Reich aus Köln, als Delegirter für die Rheinprovinz, über die Verhandlungen des Londoner internationalen Kongresses berichtete. Als der erste Redner in der Diskussion, Genosse Due, die Berichte kritisierte, die die bürgerliche Presse Essens, besonders der angeblich unparteiische „Allgemeine Beobachter“, über den Londoner Kongress gebracht haben, da — löste der überwachende Beamte die Versammlung auf. Ueberhaupt macht sich hier in Essen ein außerordentlich scharfer Polizeiverdacht bemerkbar. Die Zeiten, wo Herr Oberbürgermeister Zweigert es verschmähte, anlässlich der großen Bergarbeiterbewegung im Jahre 1889 Militär zu requiriren — er vertraute dem gesunden Sinn der Knappen — diese Zeiten sind vorüber. Heute wird jede Versammlung, selbst

die des Gewerkschaftsartells, strengstens kontrollirt. Ferner sollen nach einer polizeilichen Verfügung alle in den Versammlungen auftretenden Redner nicht nur Namen, Wohnort und Berufsangaben, sondern sie sollen auch von einem bestimmten Plaque aus sprechen. Als im letzten Frühjahr hier eine Reihe Streiks ausgebrochen waren, erhielten deren Leiter massenhafte Vorladungen und gegen den Genossen Due wurden nicht weniger als vier Prozesse anhängig gemacht, die natürlich alle niedergeschlagen werden mußten. Man sieht, in der klassischen Stadt der Weineisprozesse verhält man auch den Staat zu retten. Dafür haben die hier wohnenden Fabrik- und Grundbesitzer ein so unbegrenztes Vertrauen zu der Polizei, daß die „Kohlenlante“, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, alle Maßnahmen der Herrschaft gegen die Arbeiter umsetzen lobt. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ ist allerdings ein national-liberales Blatt.

## Gewerkschaftliches.

Am die Textilarbeiter Deutschlands! Seit 8. September befindet sich in der Kölnischen Baumwollenspinnerei ein Theil der Spinner und Spinnerinnen im Ausstand. Sie waren zu diesem Vorgehen gezwungen durch die Willkür der Direktion, die, ohne mit ihren Arbeitern eine Vereinbarung getroffen zu haben, die Löhne willkürlich zum Schaden der Arbeiter änderte. Während früher noch leibliche Verhältnisse bestanden, sind jetzt unter dem neuen Direktor, namentlich aber, seitdem neue Spinnmaschinen in Betrieb gesetzt wurden, die Löhne bedeutend vermindert. Wo früher für den Spinner immer noch ein Verdienst von durchschnittlich 46 Mark in vierzehn Tagen erreicht wurde, beträgt er jetzt durchschnittlich 40 Mark; während die Flossspinnereinen früher in 14 Tagen ca. 80 M., die Theilspinnereinen ebenfalls verdienen, beträgt der Verdienst jetzt 18—20 M. für die ersteren, 20 M. für die letzteren. Der Direktor führt diesen Lohnausfall auf die geringere Arbeitsleistung zurück; die Arbeiter behaupten aber mit Recht, daß der Winderdienst auf die Willkür bei Festsetzung der Lohnsätze, auf die Uebervertheilung beim Wigen oder bei Feststellung der geleisteten Arbeit und auf die Verschlechterung des Rohmaterials, Wolle, des Vorgerpoms u. s. w. zurückzuführen ist. Die Arbeiter wurden zum äußersten getrieben, als bei der letzten Lohnzahlung willkürlich den Andrehern, anstatt (wie vereinbart) Tagelohn, Akkordlohn-sätze berechnet wurden, ohne daß ein Einverständnis erzielt war, oder ohne daß die Arbeiter bei der Festsetzung der Akkordsätze befragt worden wären, so daß sie anstatt 250 M. bis 270 Mark Tagelohn nur durchschnittlich 2 Mark verdienten. Die Spinner erklärten sich sofort solidarisch und legten, als Vorbedingung unlos, einmüthig die Arbeit nieder. Die Zahl der Streikenden hat sich bis heute bedeutend vermehrt, da ein Theil der Spinnerinnen sich später angeschlossen; sie beträgt jetzt 250. Jedenfalls wird durch den Ausstand ein großer Theil der in der Fabrik beschäftigten Arbeiter, 1000—1200, in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Vermittlungsversuche blieben bisher erfolglos. Die Direktion ist bemüht, mit allen Mitteln Spinner heranzuziehen; so ist ein Meister auf Reisen, um Ersatz für die ausständigen Arbeitskräfte zu schaffen. Die Ausständigen hoffen, daß die Kollegen Deutschlands die nötige Solidarität zeigen, namentlich den Zugang fernhalten und auch materielle Unterstützung leisten werden. Die Streikenden fordern nicht mehr, als die Zahlung der früheren und garantierten Löhne. Da der Streik ohne jede Vorbereitung begonnen werden mußte, ist finanzielle Unterstützung dringend notwendig. Dieselbe ist zu senden an den Kassirer der Lohnkommission Th. Urbach in Köln, Severinswall 18 und Verlengraben 86 bei Jinhoff; Korrespondenzen wolle man an Ernst Fr. Deinhardt, Verlengraben 86, adressiren. Die Lohnkommission. J. A.: Ernst Fr. Deinhardt.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. Achtung, Schuhmacher! Wegen Maßregelung sind in der Schuhfabrik von Oppenheim u. Meyer in Bernau in der Markt Differenzen ausgebrochen. Bezug ist fern zu halten. Briefe und Sendungen sind zu richten an Ernst Flor, Schuhmacher in Bernau, Neustädterstraße. Das Gewerkschaftsartell in Bernau.

Der Ausstand der Tabakarbeiter in Fürstentwalde hat an Ausdehnung zugenommen; es sind jetzt sämtliche Zigarren- und Wickelmacher sowie sonstige Tabakarbeiter daran beteiligt. Die Lohnkommission unterhandelte am Sonnabend mit den Fabrikanten, diese verhielten sich ablehnend. Es sind 25 Verheirathete mit 87 Kindern zu unterstützen. Wir bitten die Kollegen und Kolleginnen Deutschlands, uns thätig und schnell finanzielle Hilfe zu leisten. Hauptsächlich bitten wir die Kollegen und die Arbeiterchaft von Berlin, die Nachbarstadt Fürstentwalde nicht im Stiche zu lassen, sondern uns thätig zu unterstützen, damit auch wir wieder in die Lage kommen, da zu helfen, wo es noth thut. Die Streikkommission. J. A.: U. Grunherz.

Aus Hensburg. Schon in die achte Woche dauert der hiesige Werstarbeiter-Ausstand, veranlaßt durch einen kleinen Theil der niedrig entlohnten Arbeiter, der sogenannten Plagarbeiter. Dieselben wollten, da die Konjunktur äußerst günstig ist, ihren Lohn um etwas erhöht haben. Die Werstverwaltung gab eine abschlägige Antwort und so legten die Plagarbeiter die Arbeit nieder. Die Antwort war der Ausschluß sämtlicher Arbeiter der Werst. Nicht allein, daß so viele Arbeiter unthätig entlassen wurden, es ist ihnen auch überall unmöglich gemacht, wieder Arbeit zu erhalten. Man verlangt nun von dem Personal, die Arbeit bedingungslos aufzunehmen. Kollegen, Genossen allerorts! Sollen und können wir das? Wir sagen nein. Denn hat man uns vorher schluß genug bedrückt, so würde das noch viel mehr der Fall sein, wenn wir bedingungslos zur Arbeit zurückkehrten. Allen Arbeitern und Genossen danken wir für ihre Hilfe in der Noth, aber es muß noch weiter gehalten werden, damit die kleine Unterstützung wie bisher an die Ausständigen weitergezahlt werden kann und der Ausstand, der für die Werstarbeiter so bedeutungsvoll ist, nicht wegen Mangels an Unterstützung verloren geht. Die Werst hat den Betrieb zwar aufgenommen, 850 Arbeiter, die Lehrlinge mit einbegriffen, sind thätig; mögen aber auch 5—600 Arbeiter wankelmüthig werden, die übrigen 7—800, die Elite der Arbeiterschaft, werden treu ansharren, bis der Kampf zu unseren Gunsten beendet ist. Bezug ist streng fernzuhalten. Alle Arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Das Streikkomitee.

Aus Hamburg berichtet der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Um dem drohenden internationalen Streik der Seeleute und Gasenarbeiter rechtzeitig entgegenzutreten, haben sich die Hamburger Rhetor mit der Shipping Federation Großbritannien vereinigt.

Der Dachdeckerstreik in Wiesbaden ist, wie die „Frankfurter Volksstimme“ mittheilt, beigelegt. Unter welchen Bedingungen, ist noch nicht bekannt.

Die Metallarbeiter Württembergs halten am 20. September im Gasthaus zum Hirsch in Stuttgart eine Landeskonferenz ab, welche von den Stuttgarter Verwaltungskommissionen des Metallarbeiter-Bundes einberufen ist.

In Wien ist der Streik der Eisengießler der Firma Demeter Pauer infolge der Vermittlung des Gewerbeinspektors beigelegt. Der Fabrikant hat die verlangte Einführung der Lohnsätze zugestanden.

In der Schuhfabrik von Löwenstein streikten von 4—500 Arbeitern die Hälfte, weil der Fabrikant sich geneigert hatte, einen Minimallohn einzuführen. Die Arbeiter stellten dann noch einige andere Forderungen. Bis auf drei unbedeutende haben sie alle Forderungen durchgesetzt, und zwar ebenfalls unter Vermittlung des Gewerbeinspektors.

Unter anderen wurde vereinbart, daß keiner der jetzigen Vertrauensmänner der Arbeiter innerhalb sechs Monaten entlassen werden darf, daß die Vereinbarungen schriftlich gemacht und von beiden Parteien sowie vom Ober-Gewerbeinspektor Kulla gesertigt werden, und daß der Lohnsatz in der Fabrik deutlich ersichtlich angeschlagen wird.

Der Posamentierer - Streik sieht auch sehr günstig. Eine Reihe Firmen haben wieder bewilligt.

Die Schneider Hollands hielten vor kurzem einen Kongress in Utrecht ab. Als Programm für die Organisation wurde die Befreiung der Hausindustrie und die Errichtung von Betriebsvereinigungen, Erringung eines Minimallohnes und einer Maximalarbeitszeit aufgestellt. Ferner soll der Verband die Gesängnisarbeit und das Lehrlingswesen regeln und die Arbeiterinnen organisiren. Der Name des Verbandes wurde geändert und lautet jetzt: Niederländischer Kleidermacher-Bund. Der Sitz des Verbandes wurde nach Amsterdam verlegt. An Beitrag für die Bundeskasse soll jedes Mitglied wöchentlich einen Cent bezahlen. Im August eines jeden Jahres soll ein Kongress abgehalten werden.

Aus England. Die Forderungen der Dock- und Hafenarbeiter sind: 8 Pence die Stunde während der gewöhnlichen Arbeitszeit, 1 Shilling die Stunde für Ueberzeit für Dockarbeiter in Londoner Hafen. Kornarbeiter sollen den zur Zeit im Viktorin Dock geltenden Lohn erhalten, nämlich 25 sh. für 100 Quarter. Korntrimmer 1 sh. die Stunde während der gewöhnlichen Arbeitszeit und 1 sh. 8 d. die Stunde für Ueberzeit. Arbeiter, die während der Mahlpause arbeiten, sollen doppelten Lohn bekommen. Solche, die nach 10 Uhr abends arbeiten, sollen für eine zweite Mahlzeit Vergütung erhalten, und solche, die nach zwei Uhr morgens arbeiten, für eine dritte. Jedem angestellten Arbeiter muß wenigstens Lohn für einen halben Tag oder eine halbe Nacht ausgezahlt werden. Ein Theil der Dockarbeiter erhält jetzt schon 8 d. die Stunde während der gewöhnlichen Arbeitszeit und 1 sh. für Ueberzeit.

Die Dockarbeiter in Limerick in Irland feiern, weil in den Docks arbeitssparende Maschinen eingeführt worden sind. Die Ausständigen marschirten nach dem Arbeitshaus und verlangten Aufnahme. 200 wurden auch aufgenommen.

## Soziales.

### Aufruf an die Gewerbegerichts-Beisitzer der Arbeiter Deutschlands.

Bekanntlich publizirte der „Reichs-Anzeiger“ vom 9. und 6. August den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbe-Ordnung. Das Verbandsorgan deutscher Gewerbe-gerichte „Das Gewerbegericht“ behandelt in einer Sondernummer eingehend den Entwurf und kommt folgendermaßen zu dem Resultat, daß, wenn die Bestimmungen des Entwurfes Rechtskraft erlangen, eine vollständige Lahmlegung der gesammten Thätigkeit der Gewerbegerichte bewirkt wird.

Es kann hier an dieser Stelle nicht unsere Aufgabe sein, den gesammten Entwurf in seiner reaktionären Tendenz wiederzugeben. Dieses ist zur genüge in der Sondernummer des „Gewerbegerichts“ geschehen. Für uns kann zunächst nur die Frage maßgebend sein: Wie entfalten wir eine wirksame Agitation, um den Bestimmungen dieses Entwurfes einen Damm entgegen zu setzen?

Die Beisitzer der Arbeiter der Gewerbegerichte zu Lübeck haben sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt und einstimmig den Beschluß gefaßt, in unserer Generalversammlung, welche voraussichtlich im September stattfindet, dahin zu wirken, daß die Generalversammlung die Initiative ergreift, dem Reichstage bei seinem Zusammentritt eine Petition zu unterbreiten in dem Sinne, dem genannten Entwurf seine Zustimmung zu verweigern.

Es ist ja nicht vorauszufragen, welche Stellung die eventuell stattfindenden Generalversammlungen der Gewerbegerichte zu diesem Entwurf nehmen. Sollte diese doch wider Erwarten ein ablehnendes sein, dann ist es doppelt unsere Pflicht, daß von seiten der Gewerbegerichts-Beisitzer der Arbeitnehmer die Agitation unter der organisirten Arbeiterschaft Deutschlands betrieben wird, um durch energischen Protest von unserer Seite die Regierungsvorretter zu beeinflussen.

Diskutirt deshalb allenthalben diesen Entwurf, nehmt Stellung zu demselben, damit die Thätigkeit der Gewerbegerichte durch diese Rückwärtsbildung, wie sie dem Entwurf zu grunde liegt, nicht lahm gelegt werden.

Die Gewerbegerichte sollen immer mehr und mehr ausgebaut und mit erweiterten Machtbefugnissen ausgestattet werden. Dieses ist die naturthwendige Konsequenz unserer wirtschaftlichen Entwicklung, es geschieht aber nicht in der Art, wie der Entwurf es mit sich bringt, indem die Verwaltungsbehörde im Verein mit den Innungen in Zukunft die maßgebenden Faktoren werden.

Ein gemeinsames Handeln und Vorgehen in dieser Sache ist erforderlich; daher wäre es am Plage, daß Resultat der Diskussion dieser Frage dem Obmann der Gewerbegerichts-Beisitzer der Arbeitnehmer von Lübeck, Gustav Kähler, Wölterstraße 18, zu unterbreiten, eventuell wirksamere Vorschläge zu machen, um auf diesem Wege zu unserem Ziele zu gelangen.

Die Arbeitnehmer-Gewerbegerichts-Beisitzer Lübeds.

Die Ausperrung der Tabakarbeiter in Schweden, die etwa 1200 Arbeiter umfaßt, dauert noch immer fort. Der Versuch, die Arbeiterorganisation zu vernichten, hat keine Aussicht auf Erfolg, denn es schließen sich ihr mehr und mehr auch jene Arbeiter an, die bisher nicht dazu gehörten. Die Versuche der Fabrikanten, aus dem Auslande andere Arbeiter herbeizuziehen, sind ebenfalls bisher mißglückt. Fabrikant Fitzer aus Göteborg sucht die Inhaber der noch arbeitenden Fabriken dazu zu bewegen, die der Organisation angehörenden Arbeiter ebenfalls auszusperrten; aber in Malmo sind seine dahingehenden Versuche gescheitert.

Die schwedischen Arbeiter bitten, sie durch Beiträge und dadurch zu unterstützen, daß kein ausländischer Fachgenosse nach Schweden geht.

## Depeschen und letzte Nachrichten.

Hamburg, 14. September. (W. L. B.) Der Sekretär G. L. Suzzo von der Dockers-, Sailer- und Pircmanns-Union erhielt heute früh von der Polizei den Befehl, Hamburg binnen 24 Stunden zu verlassen. Suzzo steht mit dem englischen Agitator Tom Mann in Beziehung, welcher die Absicht hat, hier am Dienstag Abend in einer großen Hafenarbeiter-Versammlung zu sprechen. Man schließt hieraus, wie die „Hamburgische Börsenhalle“ schreibt, daß der für morgen angezeigte Vortrag nicht gehalten werden wird. Das heißt also, daß auch Tom Mann ausgewiesen werden wird.

Hamburg, 14. September. (W. L. B.) Heute Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr entstand im Freihafen, Block A Nr. 12 (Rehrwieder) ein Großfeuer, das durch drei Züge der Feuerwehr nach mehrstündiger Thätigkeit auf den Heerd beschränkt wurde. Der zweite Boden, in dem große Quantitäten verschiedener Kaufmannswaren, als Wein, Tabak, Kaffee und Leder lagerten, ist ausgebrannt. Zwei Feuerwehrlente wurden durch Rauch betäubt, aber gerettet. Der Schaden ist ziemlich bedeutend.

Warschau, 14. September. (W. L. B.) Graf Schuwalow hat die letzte Nacht sehr gut verbracht. Die Gefühls- und Bewegungsfähigkeit nimmt zu, die Kräfte erhoffen eine vollständige Wiederherstellung.

Paris, 14. September. (W. L. B.) Einer Meldung der Blätter aus Boulogne f. M. zufolge hat die französische Polizei mit Unterstützung eines englischen Detektivs den Jänder Tynan, den Urheber des Attentats im Pödnirpark im Jahre 1882, verhaftet. Tynan war kürzlich aus America zurückgekehrt.

## Arbeiter-Sanitätskommission.

Das das Berliner Leitungswasser nicht taugt, fäde und launisch im Sommer schmeckt und wiederholt Veranlassung zu Darmerkrankungen, ja mehrfach selbst zu Typhus-Epidemien in der Bevölkerung geworden, ist eine Wahrheit, die nachgerade die Spähen von den Dächern pfeifen. Eine Bestätigung von beruflicher Seite fand diese von unserer Seite wiederholt betonte Thatsache in der vor einigen Tagen stattgehabten Jahresversammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, indem beide Referenten über die Trinkwasserfrage übereinstimmend zur Verurteilung des filtrierten Flußwassers gelangten und die Entnahme von Grundwasser durch Tiefbrunnen als die einzig richtige und selbst für die größten Städte der norddeutschen Tiefebene mögliche Art der Wasserversorgung forderten. Fast wäre es zur Annahme ihrer Schlüsse gekommen, wenn nicht die Erwägung, daß diejenigen Städte, die ihre Wasserversorgung auf Verwendung von Oberflächenwasser begründet haben, bei so unbedingter Empfehlung des Grundwassers in die größte Unruhe versetzt würden, bei der Versammlung durchgeschlagen und bewirkt hätte, daß einstweilen von einer Beschlusfassung Abstand genommen wurde. Werden die Berliner Stadtväter trotzdem ruhig weiter filtrieren und wollen sie wirklich warten, bis noch einmal eine Massenerkrankung die beständige Gefahr unserer heutigen Wasserversorgung grell beleuchtet?

Stalikerstr. 132 befindet sich im rechten Seitenflügel, part. 1 und 2 Treppen die Fabrik von Schlein u. Stephan, welche 25 Personen, (darunter 4 Mädchen) beschäftigt, im Keller darunter eine Metallgießerei. Jedemal, wenn unten gegossen wird (gewöhnlich alle Vormittage viermal), dringt der scharfe Qualm durch die offenen Fenster nach oben und belästigt die dort Arbeitenden derart, daß mehrere bereits halbkranke geworden sind. Ein aus der Gießerei führender Holzschacht zur Ableitung der Gase wird kaum benutzt, auch besteht in den Fabrikräumen keinerlei andere Ventilationsvorrichtung, die das Schließen der Fenster ermöglicht. Auf dem Hofe zwei unsaubere Klosets für 40 Personen beiderlei Geschlechts, unsauber und stinkend auch das Pissoir.

Köpnickerstr. 109. 2. Hof, Quergebäude 3 Tr. befindet sich eine Tischlerei, deren ca. 20 Personen ein unverschlossenes Kloset benutzen, das fast niemals gereinigt werden soll und mangelhafte Nachspülung hat. Auch das Pissoir ist unsauber gehalten.

Rixdorf, Steinmehlr. 19. Hof part. befindet sich eine Schuhmacherwerkstatt, die 2 Gesellen und 2 Lehrlinge beschäftigt. Der Arbeitsraum wird auch zum Schlafen benutzt. Es liegen daselbst 2 Betten übereinander; in einem schlafen ein Geselle und ein Lehrling zusammen. Vor Sonn- und Festtagen soll die Arbeitszeit von morgens 6 Uhr bis nachts 2 Uhr dauern.

Rügenerstr. 12. Das ganze Haus banfällig. Die Decken haben Risse, der Putz ist abgefallen. Flur, Hof und Treppen stinken vor Schmutz. Auf dem 2. Hofe befindet sich ein großer Müllkasten, doch liegen bereits ca. 8 Fußren daneben, so mangelhaft ist die Abfuhr. Wann wird endlich die Stadt im öffentlichen Interesse die Müllbeseitigung übernehmen?

Grimmstr. 38, Keller. Die Wohnstube liegt nach dem Hofe zu, 1,85 Meter unter dem Hofniveau, die Luft ist dünn, die Wand feucht und mit Schimmel bedeckt. Frau klagt über Reiben; auch Mann und Kinder sind kranklich.

Brüherstr. 7. Auf dem Hofe rechts parterre befindet sich eine Tischlerei, darüber eine Schraubenfabrik. Durch die undichte Decke tropft das Öl aus der Schraubenfabrik in die Tischlerei. Auf dem Hofe dient eine mit einigen Brettern umgebene Wasserleitung als Pissoir und verbreitet einen sehr schlechten Geruch.

Greifswalderstr. 18. Für die Arbeiter einer Drehorgelfabrik, einer Möbeltischlerei, einer Steindruckerei, sämtlich auf einem Neubau beschäftigten Arbeiter, eine Schankwirtschaft nebst Gästen, sowie einen Bäckermeister nebst Angestellten und Familie befindet sich ein Kloset auf dem Hofe.

Ufedomstr. 17. Auf dem 8. Hof ein Kuhstall mit circa 15 Kühen, deren Dung wochenlang liegen bleibt. Von dem Stall aus dringt Rasse in die Parterrewohnung des tiefer liegenden Hauses Hustenstr. 21. Die Wände sind dort mit Schimmel bedeckt, Dielen und Thürbelleidungen mit Schwamm durchsetzt. Auf dem Hof der Ufedomstraße große Unsauberkeit, Heu, Stroh und Schutt liegen haufenweise herum.

Alte Jakobstr. 84. Quergebäude 5 Treppen eine Kurbelstiege, in der 17 weibliche, 8 männliche Arbeiter beschäftigt werden. Das Kloset für die Arbeiterinnen liegt im Arbeitsraum, was für die daneben sitzenden Personen ekelregend ist.

## Tokales.

Für die freilebenden Ballschuhmacher erwärmt sich die „National-Zeitung“ in einer recht anmutigen Plauderei. Das Blatt, welches als Organ der Börse und der Großindustrie sonst wahrlich wenig für Streiks erbaut ist, malt seinen schönen Leserinnen das Unglück vor, das eintreten würde, wenn sie mit den Ballschuhmachern der vorigen Saison Nennett tanzen müßten, und meint:

„Da man die Welt des holden Scheines nun einmal neben die Welt des nicht immer holden Scheines gestellt hat und uns aus dem lichtdurchflutheten Ballsaal mit seinen elektrischen Glühbirnen direkt hineinblicken läßt in das Kellerlokal mit seiner Schusterkugel, so darf wohl gehofft werden, daß der Ballschuharbeiter von der Glückseligkeit, die dort vorherrschte, auch etwas abbekommt. Unter den Handwerkern haben die Schuhmacher mit am meisten Berechtigung, die Besserung ihrer Lage anzukämpfen, und unter ihnen scheint der Ballschuh-Arbeiter mit am schlechtesten zu stehen. Sein Durchschnittsverdienst beträgt nur 12—15 M. die Woche. Er arbeitet für Gelegenheiten, bei denen man die Pfennige nicht erst herumzudrehen pflegt, ehe man sie ausgiebt. Der Ball-Stat vertritt eine gewiß so winzige Erhöhung, wie sie bei dem einzelnen Paar Schuhe eintreten würde, wenn der Wochen-Verdienst des Arbeiters eine angemessene Verbesserung erfähre. Der Dichter besingt den kleinen Fuß der Geliebten, das Mädchen ist stolz, wenn es in dieser Beziehung bevorzugt ist, und doch ist der Schuharbeiter an dem Eindruck, den sie macht, nicht ganz unbeteiligt. So trage sie ihm auch einen Theil der ihm gebührenden Dankbarkeit ab. Sie kann es thun, indem sie ohne Murren einen kleinen Aufschlag auf den Ballschuh bezahlt. Und sie wird ihren Lohn in dem Bewußtsein finden, zur Besserung der Lage einer ganzen Arbeiterklasse beigetragen zu haben.“

Es ist nur schade, daß dem arbeiterfreundlichen Streben, zu dem die Balljungfrauen der Bourgeoisie von der „National-Zeitung“ ermuntert werden, die Fabrikanten im Wege stehen, die sich nach solchen prinzipienwidrigen Deyworten recht leicht zu einem Boykott des sonst so kapitaltreuen Blattes aufschwingen könnten. Wäre die „National-Zeitung“ nicht das Organ der traurigen Fraktion Drehscheibe, so müßten wir ein konsequentes Fortschreiten auf

dem hier irrthümlich betretenen Pfade auch in solchen Streifenfällen von ihr erhoffen, die minder von schönen Damenfüßchen berührt werden.

**Kommunal-Statistisches.** Der Jahresabschluss der Stadt-Hauptkasse für 1. April 1895/96 schließt ab in Einnahme mit 94 082 018,76 M., in Ausgabe mit 90 813 401,80 M., es ergibt sich daher Ende 1895/96 ein Barbestand von 3 268 611,96 M. Da die verbliebenen Ausgabereize die Einnahmen um 1 385 201,77 M. übersteigen, muß zur Deckung derselben von dem Barbestande ein gleich hoher Betrag in Reserve gehalten werden und es berechnet sich hiernach der Ueberschuß der Stadthauptkasse für die gedachte Rechnungsperiode auf 1 883 410,19 M. Im Jahre 1894/95 betrug derselbe nur 231 272,24 M., während pro 1893/94 ein Ueberschuß von 2 272 496,74 M., pro 1892/93 ein solcher von 4 214 590,47 M. und pro 1891/92 ein solcher von 3 040 758,95 M. erzielt worden ist. Der günstige Kasienabschluss für 1895/96 ist, obgleich die Steuerverwaltung in ihren Erträgen um 80 048,40 M. gegen den Voranschlag zurückgeblieben, wesentlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die städtischen Werke 678 210 M., die Unterrichtsverwaltung 441 526 M., das Armenwesen 135 467 M., die Krankenpflege 491 667 M., die Parkverwaltung 54 792 M., die Polizeiverwaltung 500 886 M., die Straßenbeleuchtung und Reinigung 83 267 M. und die verschiedenen Einnahmen und Ausgaben 634 130 M. Mehrüberschuß geliefert bzw. weniger Aufschuß erfordert haben. Gegenüber den Etatsfähigen verlangten Mehrzuschuß: die Bauverwaltung 680 976 M. und die Verwaltungskosten 83 934 M., die übrigen Kapitel des Stadthandhabs-Etats hielten sich im großen und ganzen innerhalb der durch den Etat gesteckten Grenzen.

Die Sportfärrerei, die zur Zeit in zahlungsfähigen Kreisen Mode ist, und bekanntlich von oben herab mit Dampf kultiviert wird, hat bereits dahin geführt, daß die Jungen aus dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, welche dem Rudersport obliegen, jetzt ernstlich beachteten, ein eigenes Bootshaus in Niederschönweide bauen zu lassen. Die Knaben sind in einem Verein, dem Gymnasial-Ruderverein „Friedrich Wilhelm“ organisiert. Die „National-Zeitung“, der wir diese Meldung entnehmen, trägt hierzu: Wenn ein solches Bootshaus überhaupt einen Sinn und eine Bestimmung haben soll, so ist es die, den Mitgliedern als Kufenhaltort, als Klubhaus, Versammlungsort und Stätte zum Trainieren zu dienen. Kann und darf es in der Absicht der Schulbehörde liegen, derartige zu dulden? Vielleicht, ja wahrscheinlich wird der Plan inibitirt werden von den Eltern, die von der kostspieligen Spielerei ihrer Söhne hoffentlich nichts wissen wollen, und von der Schule, welche unmöglich ihre erzieherische Thätigkeit im Nebenamt neben dem Rudersport wird ausüben wollen. Aber schon daß die Herren Jungen oder die jungen Herren auf den Gedanken der Errichtung überhaupt verfielen, beweist, wie sehr sie von Sportgedanken beherrscht und ausgefüllt werden. Anfangs April ging die Nachricht durch die Presse, daß laut Anordnung des Regierungspräsidenten unter Umständen öffentliche Anstalten von Schülern, die unter Aufsicht von Lehrern vor sich gehen, auf Grund des Vereinsgesetzes zu verbieten seien und füglich ist erst in der Umgegend von Berlin ein Wirth bestraft worden, weil er gelegentlich eines bei ihm abgehaltenen sozialdemokratischen Festes gelitten hatte, daß die unter Aufsicht der Eltern befindlichen Kinder sich während eines Regenschauers im Tanzsaal aushielten. In den von dem Jungen des Gymnasiums gegründeten Verein scheint man nichts Geschwidriges zu finden.

Im Berliner Aquarium erraht jetzt die den ersten Schlangenzüchter bewohnende südamerikanische Riesenschlange oder Anaconda ein ganz besonderes Interesse, weil sie einen Beweis erbracht hat, wie lange diese Reptilien ohne Nahrung auszuhalten vermögen; sie ist seit Mai 1895 in Besitz des Aquariums und trotzdem ihr regelmäßig Futtertiere beigegeben wurden, hat sie vor einigen Tagen das erste Mal seit ihrem Eiersein, also nach 16 Monaten, gefressen, indem sie eine Taube griff. Der Tierbestand hat sowohl durch neue Zuführungen von Helgoland, als der Atria u. s. w. wie auch durch Züchtungen beachtenswerthe Bereicherungen erfahren.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania in der Taubensstraße sind die Proben zu dem „Ausflug nach dem Monde“ nun so weit gediehen, daß die Urania-Besucher ihre erste gemeinschaftliche Rundreise nach dieser nächsten Nachbarwelt im Univerium am kommenden Sonnabend unternehmen können. Bis dahin wird der Gotthard-Vortrag mit seinen farbenprächtigen Wandelbildern und dramatisch packenden szenischen Darstellungen noch auf dem Repertoir bleiben. Inzwischen unternimmt die Direktion dieser Reise, will sagen wissenschaftlichen Gesellschaft bereits vorbereitende Schritte zu neuen Ueberraschungen, die eines sensationellen Erfolges sicher sein können. Nichts geringeres als die lähne Reise Raupen's soll mit all ihren dramatischen Wechseln dem Besucher in denkbarster Naturtreue plastisch vorgeführt werden. Auch in dem alten Institut in der Invalidenstraße werden neue interessante Vortragsreihen vorbereitet. Das Repertoir der nächsten Woche enthält am Dienstag den Vortrag des Herrn Dr. Labbert über Transvaal, Mittwoch des Herrn Professor Dr. C. Müller über Farben im Kampf mit Dasein, Donnerstag des Herrn Dr. Schwahn über die Erscheinungen der Gletscherwelt, Freitag des Herrn Dr. Raß über Mode-Gasbeleuchtung und endlich am Sonnabend den des Herrn G. Witte über die Sonne.

**Zum „Krause-Attentat“.** Zur Vorgeschichte des angeblichen Mordanschlages auf den Polizei-Obersten Krause werden weitere Einzelheiten gemeldet. Im März des vorigen Jahres sollte im Alexanderplatz-Theater eine Aufführung von Frey Reuter's „Rein Hülzig“ stattfinden, zu der der Arbeiter Weber auf offener Straße Karten verkaufte. Von einem Kriminalbeamten hierbei ertappt, wurde Weber zur Durchsichtung seiner Kleider nach dem Polizeipräsidium gebracht. Diese Durchsichtung förderte außer einem Verzeichniß mehrerer Personen, die ebensolcher Karten zum Vertrieb erhalten hatten, auch eine Anweisung zur Herstellung von Dynamit und anderen Sprengstoffen zu tage. Das Verzeichniß enthielt auch die Namen von Koschemann und Westphal, die sich mit Weber als die Hauptvertreter der Eintrittskarten erwiesen. Als nun nach dem Attentat die Beschreibung der Person, die die Riste in Fürstenwalde aufgegeben hatte und später im Eisenbahnzuge gesehen worden war, auf Koschemann paßte, lenkte sich sofort auf diesen und seine beiden Genossen der Verdacht. Man suchte Koschemann schon am 30. Juni bei seiner Tante und bei Frau Gärtler ohne Erfolg. Als er dann bald darauf von einem Ausfluge aus Friedrichshagen zurückkehrte, nahmen ihn abends vor der Hausthür 5 Kriminalbeamte in Empfang und brachten ihn mit einer Droschke nach dem Alexanderplatz. Am 2. Juli entlassen, wurde er bereits am 5. wieder verhaftet und blieb nun bis zum 25. Oktober in Haft. Eine Hausdurchsuchung bei Weber und Westphal, die mittlerweile ebenfalls selbstgenommen worden waren, belästigte diese nicht; sie wurden daher wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Wiederverhaftung erfolgte auf grund der Aussage der Frau Westphal, nach welcher ihr Mann mit Weber die Hülsmaschine angefertigt und Koschemann sie in Fürstenwalde ausgegeben haben sollte. Daß Koschemann ein Frauengesicht hat, soll man auf den ersten Blick sehen; es soll ihm leicht sein, sich durch

Brennen des Haars einen „Titustopf“ zu machen. Der Verdacht, ihn die Frauenkleider verschafft zu haben, hat sich auf Frau Gärtler gelenkt. Diese befreit jedoch nach wie vor jede Kenntniß von dem angeblichen Mordplane. Als Verfertiger der Maschine und der Riste gilt nicht Koschemann, sondern Westphal. Auch die Herkunft der Wederuhr in dem Paket soll sich vorige Woche angeblich aufgelärt haben.

Ein sonderbares Abenteuer erlebte kürzlich ein Droschkenkutscher, der mit seinem Fuhrwerk auf dem Straußberger Platz hielt. Der Kosseler hatte sich eben nach dem nahegelegenen Straßenbrunnen begeben, um einen Trunk für seinen Gaul zu holen, als ihn Straßenpassanten darauf aufmerksam machten, daß ein Vorübergehender die zusammengelagerte Pferdebede vom Kutschbock genommen hatte und sich in Begleitung eines Gefährten mit derselben entfernte. Der Kutscher setzte natürlich dem vermeintlichen Spießer nach, der, als er sich verfolgt sah, die Decke fallen ließ und seinen Weg fortsetzte. Als er bald darauf eingeholt und zur Rede gestellt wurde, wies er eine Wechmarke vor, die ihn als Kriminalbeamten legitimiren sollte. Der Verfolger war nun erst recht der Meinung, daß er es mit einem verdächtigen Individuum zu thun hatte, denn er konnte sich nicht denken, daß ein Hüter der Ordnung sich an seiner Pferdebede vergreifen werde. Die Szene hatte begreiflicherweise einen großen Aufschuß verursacht und auch einen Schuhmann herbeigeführt, der die streitenden Parteien nach der Revierwache brachte, wo sich heranzustellen, daß der von dem Kutscher als Pferdebeden-Dieb betrachtete Mann in der That ein Kriminalbeamter ist, der die Sache später als harmlosen Scherz hinzustellen suchte und den Kutscher bat, die Angelegenheit nicht ernst aufzulassen. Er habe nur sehen wollen, ob der Kosseler ein wachsam Auge auf sein Fuhrwerk habe und ob er aufmerksam genug sei, um sich vor Schaden durch wirkliche Spießer zu hüten.

Zur Charakteristik des durch seine Knüppelaktion bekannten Pastors J. Kraut, der bekanntlich nun in der hiesigen Sophiengemeinde gewählt worden ist, bringt die „Volks-Ztg.“ folgenden Beitrag: „Eine Vorbestrafung des antisemitischen Reichstags-Abgeordneten Pfarrers J. Kraut dürfte nicht allgemein bekannt sein. Sie rührt aus der Zeit her, wo J. Kraut in Luckenwalde Geistlicher war. Ein dortiger jüdischer Einwohner hatte die Hebamme K. bei einem plötzlich ausbrechenden Regen mit unter seinen Schirm genommen. Dies hatte J. Kraut, der des Weges kam, bemerkt und der Hebamme die Worte zugerufen: „Kommen Sie doch mit mir, Frau K., und lassen Sie sich nicht von dem Juden beschirmen.“ Diese Redensart trug J. Kraut eine Geldstrafe wegen Beleidigung ein, die in allen Instanzen aufrecht erhalten wurde.“

Eine internationale Hunde-Ausstellung wird in der Flora zu Charlottenburg vom 18. bis 21. September d. J. abgehalten.

Fertigstellung der Weidenammer Brücke. Amlich wird bekannt gegeben: „Wegen Anschüttung der Rampen für die neue Weidenammer Brücke werden der Schiffbauerdamm zwischen der genannten Brücke und der Kolonnenbrücke vom 14. bis zum 16. d. M. und die Friedrichstraße nördlich der Grundbühnengrenze Nr. 102 und 103 vom 17. d. M. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt. Der Wagenverkehr wird vom 17. d. M. ab über die neue Brücke und die Straße Am Weidenbaum geleitet werden.“ Also endlich!

Ein Schwindler, welcher seine Opfer unter den Dienstmädchen zu suchen pflegt, treibt gegenwärtig in Berlin sein Unwesen. Er giebt sich als Vertreter einer bedeutenden hiesigen Verlagshandlung im Osten Berlins aus und bietet leichtgläubigen Dienstmädchen Kolportageromane, gesammelt in Prachtbänden gebunden, zu einem Preise von 6 M. an und verspricht bei Entnahme eines solchen Werkes als Zugabe das „Prachtalbum der Stadt Berlin.“!! Reflektanten müssen laut Quittung die 6 M. im voraus bezahlen. Daß der Schwindler zahlreiche Summe findet, geht aus den fortgeführten bei dem betreffenden Kolportageromane einlaufenden Meldungen und Beschwerden hervor. Es sind in kurzer Zeit nicht weniger als einige fünfzig Meldungen betrogener Dienstmädchen und Näherinnen eingelaufen. Der Schwindler ist mittlerer Statur, blaß und hat einen dunklen Schnurrbart. Es wird gebeten, im Betretungsfalle denselben dingfest zu machen.

Wer seinen Arbeitern den Lohn nicht zahlt, ist ein Bluthund, sagt Jesus Sirach. Ein für die heutige Ordnung der Dinge bezeichnender Fall spielte sich am Sonnabend Abend gegen sieben Uhr in der Mulackstraße ab. Die dort an einem Neubau beschäftigten Arbeiter haben seit vierzehn Tagen keinen Lohn mehr erhalten. Ihnen wurde für den letzten Sonnabend bestimmt die Zahlung versprochen, doch gegen 6 Uhr abends sah sich der Polier gezwungen, den Leuten die Mittheilung zu machen, daß sie jetzt noch kein Geld erhalten könnten. Hierdurch wurden die Arbeiter in erklärliche Aufregung versetzt und sie versuchten nunmehr durch Selbsthilfe den ihnen zustehenden Lohn zu decken, indem sie Materialien aus dem Bau entfernten. Dinzugeworfene Schutleute mühten das Verhalten der Arbeiter inibitiren und 80 Mann von ihnen wurden zur Feststellung ihrer Personalien nach der Polizeiwache gebracht. Nunmehr ist es wahrscheinlich, daß die Bauarbeiter, die sich in ehlicher Arbeit plagten, um Weib und Kinder zu ernähren, wegen Diebstahls vor Gericht müssen, während der Mann, der ihnen den Lohn vorenthalten hat, nach wie vor in seiner Weise „Ehrenmann“ bleibt.

Der Inspektor vom Theater des Westens beschied vor kurzem eine Anzahl Statisten vom Olympia-Theater zu sich, um mit ihnen wegen eines Engagements zu verhandeln. Als die Leute im Bureau dieses Herrn draußen in der Uhlandstraße angelangt waren, eröffnete er ihnen, daß es für jede Vorstellung einschließlich der Probe baare 75 Pf. Gage gäbe, doch müsse er die Statisten darauf aufmerksam machen, daß man nicht jeden Tag etwas für sie zu thun hätte. Es versteht sich, daß die Statisten, welche meistens im Centrum der Stadt wohnen und daher allein an Fahrgehalt täglich 80 Pf. verbrauchen würden, dankend auf das Anerbieten der Direktion vom Theater des Westens verzichteten.

Ein Kulturbild. Im Moabiters Untersuchungsgefängniß sind gegenwärtig so viele Gefangene, wie in keinem Jahre vorher nach den Ferien. Das Männergefängniß beherbergte etwa 200 Personen über die Zahl von 1070, für welche es eingerichtet ist. In Schlafzellen, die sonst nur für einen Häftling bestimmt sind, müssen, wie ein Berichtsbereichterstatler meldet, 3 Mann schlafen.

Die greise Almosenempfängerin Agnes Ryppe, die am Sonnabend früh bei einem Brande in ihrer Wohnung in der Kaserstr. 17 sich schwere Verletzungen zuzog, ist Montag früh in der Charite an diesen Wunden gestorben.

Liebesgram scheint die 23 jährige, aus Burgdorf gebürtige Henriette Schlutow in den Tod getrieben zu haben. Das Mädchen diente früher auf einem Gute in der Nähe von Berlin, kam vor drei Wochen nach Charlottenburg, wo es vierzehn Tage in der Krummestraße wohnte, und trat dann eine Stelle bei dem Re-

Nauroteur Höbler in der Spandauerstr. 27 zu Berlin an. Nach drei Tagen war die Schilow, die man nach Charlottenburg geschickt hatte, um ein Abgussmodell zu holen, verschwunden. Gestern fand man ihre Leiche in Charlottenburg im Landwehrkanal, in den sie, wie man jetzt ermittelt hat, gleich bei ihrem damaligen Ausgange vom Tempelhofer Ufer aus hineingesprungen war. Nach Neugierungen gegenüber seinen Wirtshäusern in Charlottenburg hat sich das Mädchen aus Liebesgram das Leben genommen.

Müthschaft ist der Selbstmord, den in der Nacht zum Montag der Schneidermeister Karl W. aus der Oranienstr. 196 verübt hat. W., ein Mann von 55 Jahren, wohnte mit seiner Frau und einem jetzt erwachsenen Sohne seit 15 Jahren ununterbrochen im vierten Stock des genannten Hauses und erfreute sich unter seinen Nachbarn des besten Rufes. Auch seine Verhältnisse sind, soweit es sich übersehen läßt, durchaus geordnet. Sonntag Abend gegen 6 Uhr ging W. dem Anschein nach in bester Stimmung aus; wann er wiedergekommen ist, weiß man nicht. Am Montag früh fand Frau W. ihren Mann auf dem Boden erhängt.

Lebensgefährlich verletzt wurde am Sonnabend Abend der 63jährige Arbeiter Glimpel aus der Müllerstraße 14a. Glimpel, der in der Fabrik von Hasse in der Lindowstraße arbeitete, war dem Viktualienhändler Frh Herrmann 60 Pl. für Schnaps schuldig geblieben. Am Sonnabend Abend pagte Herrmann seinem Schuldner, als er von der Arbeit kam, auf, und stellte ihn zur Rede. Es kam auf offener Straße zu einem Streite, in den sich auch noch andere Personen einmischten. Dabei erhielt Glimpel von Herrmann einen so wichtigen Faustschlag, daß er rücklings auf das Straßenpflaster fiel. Zunächst schien es, als ob er sich nicht erheblich verletzt habe, sein Zustand wurde aber bald so bedenklich, daß Frau Glimpel ihren Mann noch in der Nacht in die Charité bringen mußte. Hier stellte es sich heraus, daß er beim Aufschlagen auf das Straßenpflaster einen Schädelbruch erlitten hatte.

Der Brand eines großen Kohlenhauses, der auf einem Lagerplatze am Kottbuserdamm Mitte voriger Woche sich selbst entzündet hat, ist noch immer nicht abgeklungen. Der Qualm, den er verbreitet, belästigt je nach der Windrichtung die Anwohner verschiedener Straßenzüge, bis in die Boech-, Schönleim- und Bachmannstraße hinein.

Aus Furcht vor Strafe hat sich Sonntag früh zwischen 2 und 3 Uhr der 34 Jahre alte Kaufmann Georg Sch. zu erschließen versucht. Sch. war früher Reisender für ein Lad- und Krimischgeschäft in Magdeburg, in der letzten Zeit jedoch außer Stellung. Bei einer großen Anzahl von Wirtshäusern in der Gegend seiner Wohnung galt der Mann als ein schlimmer Schuldensmacher und Zechpreller, so daß schließlich mehrere Strafanzeigen bei der Staatsanwaltschaft einliefen. Um sich dem Verfahren zu entziehen, griff er zum Revolver. Auf dem Fluß eines Hauses in der Artilleriestraße jagte er sich eine Kugel in die linke Brust. Sein Ziel erreichte er zwar nicht, doch verletzte er sich so schwer, daß ein Schuhmann des 6. Newiers ihn mit einer Drofsche in ein Krankenhaus bringen mußte.

Schwer zu Schaden gekommen ist am Montag Nachmittags gegen 4 Uhr eine Greisin auf dem Potsdamer Platz. Die 72 Jahre alte Wittwe Wilhelmine Schneider geb. Ben aus der Kleinen Poststraße Nr. 8 kam in der englischen Gasse, mit der sie den verkehrsfreudigen Platz überschreiten wollte, auf dem glatten Pflaster durch Ausgleiten so unglücklich zu Falle, daß sie sich einen schweren Bruch des linken Unterschenkels zuzog. Der Knochen war so stark zer splittert, daß einzelne Theile das Fleisch durchdrangen. Ein Schuhmann des 87. Polizeivertreib brachte die verunglückte Greisin mit einer Drofsche in ein Krankenhaus.

In die Gefahr zu ertrinken gerieth Montag früh gegen 2 Uhr der 34 Jahre alte wohnungslose Bäcker Fr. G. a. l. o. w. s. i. Der Mann nächtigte am Alexander-Ufer auf einem Kahn und fiel von diesem hinab in die Spree. Im Augenblick der höchsten Gefahr wurde er gerettet und in ein Krankenhaus gebracht.

Eine frivole Wette führte, wie ein Berichtskatter meldet, Sonntag Mittag zu einem Zusammenstoß mit der elektrischen Bahn. Als der Wagen Nr. 1129 der Strecke Dönhofsplatz-Treptow die Kreuzung der Staliger- und Wienerstraße passirte, jagte im schnellsten Tempo ein junger Mann auf dem Zweirad quer über den Damm. Er hatte mit seinem Freunde gewettet, noch vor dem elektrischen Bahnwagen das jenseitige Trottoir zu gewinnen. Das waghalsige Kunststück gelang ihm indes nicht. Er wurde vom Wagen erfaßt, zu Boden geschleudert und sein Fahrrad zertrümmert. Lediglich der Geistesgegenwart des Wagenführers, der sofort den Wagen zum Stillstand bringen konnte, hat es der junge Mensch zu danken, daß ihm nicht beide Beine zermalmt wurden. Es handelte sich nur noch um eines Haars Breite. Der Vorfall rief unter den Passanten große Aufregung hervor.

Eine furchtbare Anklageschrift gegen die herrliche Weltordnung von heute enthält in wenigen Worten die folgende Meldung aus dem Polizeibericht: „Aus A b h r u n g s f o r g e n sprang vormittags die in der Mansteinstraße wohnende Arbeiterfrau M. mit ihrem 3/4 Jahre alten Kinde in den Landwehrkanal. Beide wurden unbeschädigt alsbald wieder ans Land und nach ihrer Wohnung gebracht.“ Dort beginnt das alte Geleid von neuem, unterbrochen durch die Anklage wegen Kindesmords.

Straßensperrung. Die Magdeburger Straße von der Böhlowstraße bis zum Schöneberger Ufer und das Schöneberger Ufer zwischen Blumenshof und der Genthiner Straße werden wegen Pflasterung der Rampen an der von der Heydt-Brücke bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Die Leiche eines unbekanntes Mannes ist Sonntag Nachmittags an den Judenweiden in der Nähe der Danfabrik aus der Spree gelandet worden.

Aus dem Polizeibericht. Nach Mitternacht stürzte der Gaswirth W., als er in der Wisenstraße aus einer in der Fahrt befindlichen Drofsche heraussprang, anscheinend um sich der Bezahlung des Fahrgeldes zu entziehen, mit dem Kopfe gegen die Bordwand des Bürgersteiges und verletzte sich so schwer, daß er nach der Charité gebracht werden mußte. Gestern früh wurde vor dem Hause Rosenthalerstr. 63 ein etwa dreißigjähriger Mann ohnmächtig auf der Straße liegend aufgefunden, und da er die Besinnung nicht wieder erlangte, nach dem Krankenhaus gebracht. Vormittags vergiftete sich die unverheiratete Arbeiterin Hermine Müller in ihrer Wohnung, Wrangelstr. 58, vermutlich infolge eines Zerwürfnisses mit ihrem Bräutigam. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht. In der Spree, bei der Hausabridge, wurde mittags die bereits stark verwesene Leiche eines etwa 20jährigen jungen Mannes angeschwemmt und nach dem Schauhaufe gebracht. Es liegt ungewisshaft Selbstmord vor. Abends fand vor dem Hause Wisenstr. 18 eine Schlägerin statt, bei der der russische Herrmann Prange seinen Gegner, den Arbeiter Ernst Hoffmann durch einen Messerstich in den linken Oberarm sehr schwer verletzte. Hoffmann wurde nach der Unfallstation VI und von dort nach Anlegung eines Verbandes in das Augustahospital gebracht. In der Nacht zum 14. d. M. lief der obdachlose Schlosser Josef Weiß in der Staligerstraße gegen einen Geschäftswagen und erlitt dabei eine sehr erhebliche Verletzung am Kopfe, so daß seine Ueberführung in das Krankenhaus am Urban erforderlich wurde. Am Humboldthafen fiel der 24jährige Bäcker Franz Gahlowitz von einem dort liegenden mit Heu beladenen Kahn, auf dem er nächtigen wollte, ins Wasser, wurde jedoch noch lebend herausgehoben und nach der Charité gebracht. Am 14. d. M. früh sprang eine ungefähr 40 Jahre alte Frau aus unbekannter Veranlassung aus dem Flurseniter im ersten Stock des Hauses Blumensstr. 11b auf den Hof hinab und zog

sich eine schwere Verletzung am Kopfe zu. Sie erhielt auf der Unfallstation VIII einen Verband und wurde dann nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht.

Aus den Nachbarorten.

Pressefreiheit! Im Mai dieses Jahres wurde im Kreise Niederbarnim ein Flugblatt verbreitet, das insbesondere die indirekten Steuern und die gegen die ländlichen Arbeiter und das Gefolge bestehenden Ausnahmegesetze beleuchtete. Nachdem das Flugblatt seine Aufklärungsarbeit verrichtet hat, ist jetzt — also nach mehr als 3 Monaten — auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Beschlagnahme des Flugblattes durch das Amtsgericht II angeordnet. Der Beschlagnahmebefehl unterläßt die Ausführung, welche Stellen des Flugblattes die Grenzen des Straßengebietes überschritten haben sollen, wiewohl § 27 des Pressegesetzes wörtlich vorschreibt: „Bei der Beschlagnahme sind die dieselbe veranlassenden Stellen der Schrift unter Anführung der verletzten Gesetze zu bezeichnen.“ Ist diese im Interesse eines Hoppens Pressefreiheit unentbehrliche Vorschrift deshalb nicht befolgt, weil das Flugblatt keine Gesetzesverletzung enthält? Beschwerde gegen die Beschlagnahme ist eingelegt.

Die heidnischen Geäber, die während dieses Sommers im Newer Bucheide der Tempeliner Forst bei Beseitigung von Steinpackungen, die der Forstkultur hinderlich waren, entdeckt wurden, gehören der Zeit der älteren Brandgräber, der mittleren und jüngeren Bronzezeit, also dem 8. bis 3. Jahrtausend vor Christo an, wie die Fundstücke, namentlich die Bronzebeilspitzen, ergeben. Unter diesen befindet sich ein diademförmiger Halsring, ein blutegelartig verzierter Armring, ein Fingerring, zwei große Nadeln mit spiralförmig aufgerolltem Scheitelkopf, drei Nadeln mit kugel- oder mohnkopfförmigem Kopf, die Theile einer zerbrochenen Nadelspitze, zwei Hartmetalle mit aufgerolltem Griffende, eine Wirtzange und verschiedene Bruchstücke. Sämmtliche Fundstücke, zu denen auch eine Anzahl Graburnen, zum Theil mit Verzierung, gehören, hat der Magistrat zu Templin dem Märkischen Provinzialmuseum überwiesen.

Einem tomschen Eindruck machte am Sonntag Morgen ein feines Gefährt auf der Berliner Straße in Nizdorf. Dreizehn junge Leute hatten sich zusammengefunden, um eine Sonntagspartie zu veranstalten. Der Wagen ähnelte einem Zigeunerwagen, war jedoch sehr hübsch mit Girlanden ausgeputzt und trug ein Schild mit der Aufschrift: Verein der selbstständigen Schlafstellen-Inhaber Nizdorfs.“ Bespannt aber war der Wagen mit zwei Gänzen, deren Eindruck jeder Beschreibung spottet. Die „selbstständigen Schlafstellen-Inhaber“ hatten sämmtlich alte zerbeulte Zylinder aus den verschiedensten Zeitaltern auf und große Sonnenblumen im Knopfloch.

Militärisches. In der „Voss. Ztg.“ lesen wir: Vor einiger Zeit wurde mitgeteilt, daß während des Aufenthaltes des Kaisers Alexander-Regiments im Döberinger Lager ein Unteroffizier und ein Gefreiter das Dorf Dallgow aufsuchten, wobei beide sich im Wirtshause als Gäste niederließen und tüchtig gechten. Der Unteroffizier wollte dann an einer von Landleuten veranstalteten Tanzgesellschaft teilnehmen, was ihm aber verweigert wurde. Dafür mißhandelten die Soldaten später einen Landmann, der den Unteroffizier vornehmlich am Tanzen verhindert hatte. Wegen dieses Vorfalles ist, wie jetzt bekannt wird, der Unteroffizier mit Degradation und drei Monaten Gefängniß, der Gefreite mit einer geringeren Freiheitsstrafe belegt worden.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Der vorgestrige Markttag hat der Ausstellung einen außerordentlich zahlreichen Besuch eingebracht. „Aairo“ war, wie durch Plakate bekannt gegeben wurde, zu Zeiten überfüllt.

Das Wirtshausmonopol der Ausstellung ist der „Ausstellungs-Zeitung“ zufolge nicht für 116 000 M., wie uns kürzlich mitgeteilt wurde, sondern für nur 40 000 M. an die Firma Adlon u. Drefsel hingegeben worden. Allerdings kamen dann noch 25 000 M. dazu, die man von den spekulativen Herren als Beihilfe für den Bau des großen Wasserthurmes abforderte, der nicht in letzter Linie ihrem Gewerbe zu gute kommt. Platzmiete, wie solche die übrigen Unternehmer und namentlich die Restaurateure zahlen mußten, wurde von den Herren Adlon u. Drefsel überhaupt nicht erhoben. Später zwang man ihnen für die beiden großen Terrains, auf denen das Münchener Bürgerbräu und die v. Tucher'sche Brauerei ihre Schankstätten hat, noch zweimal je 5000 M., also zusammen 20 000 M. ob.

In dem Augenblick der Ausstellungs-Eröffnung schon wies das Einnahmekonto des Herrn Adlon u. Drefsel an Pachten 391 000 M. auf. In dieser Summe sind Einnahmen, die mit einer Pacht oder dem Betrieb zusammenhängen, nicht mit eingerechnet. Auch nicht die Pachtsummen, welche für die drei anderen Restaurants — „Fischkosthalle“, „Fisch-Restaurant“ und „Pilsener Bier-Kneipe“ — hätten gezahlt werden müssen, wenn sie andere bewirtschafte hätten, als die Generalspächter selbst. So die „Ausstellungs-Zeitung“, die für ihre Angaben voll einstehen will. Vorausgesetzt, daß die Angaben richtig sind, muß man sich doch fragen, wie ein Grund denn vorgelegen hat, den Herren Adlon u. Drefsel ein so einträgliches Geschäft zu gönnen. Es liegen doch Beispiele von minder großer Generosität vor und Arbeitern gegenüber gar hat man auf dem Ausstellungsterrain stets an dem Prinzip festgehalten, auch wegen der kleinsten Lohnerhöhung sich auf die Hinterbeine zu setzen.

Kommerzienrath Kühnemann hatte bekanntlich gegen den Redakteur der „Ausstellungs-Zeitung“, Löwe, einen Beleidigungsprozeß angestrengt, weil ihm in dem genannten Blatt gleich wie in einem Theil der übrigen Presse der Vorwurf gemacht worden war, daß er seine ehrenamtliche Stellung zu geschäftlichen Vortheilen ausgebeutet hätte. Herr Kühnemann erklärte im März d. J. noch einer nicht ganz kurzen und daher in bürgerlichen Kreisen recht peinlich empfundenen Erwartungspause, daß er niemals, weder direkt noch indirekt, weder jetzt noch je in seiner bald dreißigjährigen Thätigkeit im öffentlichen Leben diese Stellung zum Vortheil seines Geschäfts benutzt hätte. Weiter erklärte Herr Kühnemann, wie ja bekannt, daß er gegen den Redakteur der „Ausstellungs-Ztg.“ die Beleidigungs- und Verleumdungsklage erheben werde. Nunmehr, nachdem über ein halbes Jahr verfloßen ist, wird in dem genannten Blatt folgendes bekannt gegeben:

Der Beleidigungsprozeß, welcher auf grund unserer Ausführungen im Extrablatt unserer Zeitung vom 4. März und im Leitartikel der Nr. 46 vom 7. März d. J. von dem ersten Vorsitzenden des Arbeitsausschusses Herrn Kommerzienrath Frh Kühnemann gegen den Chefredakteur unserer Zeitung Herrn Hans Löwe erhoben worden war, hat durch außergerichtliche Beilegung und Zurücknahme der Klage seitens des Herrn Kühnemann nunmehr seinen Abschluß gefunden.

Das ist alles. Von dieser Erklärung mögen die Herren Kühnemann und Löwe unter sich befriedigt sein. Die Frage, ob auch das große Publikum dadurch beruhigt ist, steht auf einem anderen Blatt.

Das nahende Ende der Berliner Gewerbe-Ausstellung macht sich bereits in allen Theilen derselben geltend. Große rasche Zettel, Aufschriften an den verschiedenen kleinen Pavillons verkünden, daß diese sofort zu billigen Preisen veräußert seien. Unterhandlungen wegen Verkäufe größerer Gebäude finden jetzt täglich statt. Auch von Arbeiterentlassungen aus dem Terrain der Ausstellung wird mehrfach berichtet.

Ein bissiger Schnümann hatte sich, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, in Mainz wegen Körperverletzung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Als der Zimmermann Heinrich Köhler am 20. v. M. beimging, wurde er in der Neckarvorstadt von einem Manne angefallen und mit Stockschlägen mißhandelt. Er ergriff die Flucht, wurde aber von dem anscheinend betrunkenen Manne eingeholt und niedergeworfen, worauf ihm die Unterlippe und der Daumen der linken Hand fast völlig durchgebissen wurde. Die Lippe mußte an drei Stellen vernäht werden. Als der Verwundete der Schutzmann Karl Wittmann ermittelte, der einen diensthleien Tag benutzt hatte, um sich einen Rausch anzutrinken. Er kam mit der unverhältnißmäßig geringen Strafe von 30 Mark an Geld davon.

Vermischtes.

Ein wunderlicher Lazarethbefehl ist im Garnisonlazareth zu Küstrin angeschlagen:

„Den Lazarethgehilfen und Wärtern ist auf das strengste verboten, sich für den eigenen Gebrauch solche Seife zu kaufen, wie sie im Lazareth für die Sanitäts-Offiziere zum Händewaschen gebraucht wird.“

Da eine Begründung dieses Verbots fehlt, so können wir nicht berichten, worin die tiefere Bedeutung dieses an die Lazarethgehilfen und Wärtern gerichteten Befehls zu suchen ist.

In einem Schreiben an den Magistrat zu Breslau erklärt der Besitzer der „Schlesischen Zeitung“, Herr v. Korn, seine Bereitwilligkeit, 500 000 M., welche er beabsichtigt habe, seiner Vaterstadt Breslau leihwillig zu vermachen, unter der Voraussetzung schon jetzt herzugeben, daß die Stadt das bisherige Ständehaus zur anschließlichen Verwendung zu einem Kunstmuseum und zur Aufnahme des ganzen Museums schlesischer Alterthümer erwirbt und daß der Verein für das Museum schlesischer Alterthümer zu der Stadt in dasselbe Verhältnis tritt, in dem er jetzt zu der Provinz steht. Den Umbau des Ständehauses zu Museumszwecken soll die Stadt, die Kosten der inneren Einrichtung und die Beschaffung einer Sammlung von Werken und Vorlagen für öffentliche Benutzung soll der Zentral-Gewerbeverein übernehmen. Die dauernden Geldmittel zur Verwaltung und Vermehrung des Kunstmuseums sollen theils von der Provinz, theils von der Stadt hergegeben werden, soweit sie nicht vom Staate oder von Vereinen zu erlangen sind.

Vom behördlichen Kampf gegen die „Mächte des Umsturzes“. Ein „Führungsatte“ bekannter Art, das alles bisher auf diesem Gebiete Dagemeine übertrumpfen dürfte, ist am 25. August von dem Amtsvorsteher Faustmann zu Tschoppau im Kreise Glogau ausgestellt worden. Dasselbe lautet wörtlich in Original-Orthographie:

„Auf Antrag des Zimmermann August Pinkwart, ortsgenöhrig Tschoppau, Kreis Glogau, wird beschmigt, daß derselbe hierorts unbestraft ist, jedoch erstreckt sich Pinkwart diesseits, bei dem unterzeichneten, keines guten Rufs, indem derselbe, ein echter Sozialdemokrat und Agitator ist, ändert auch sehr öfters seinen Aufenthalt.“

Es bleibt abzuwarten, welchen Erfolg die Beschwerde haben wird, die P. gegen dies charakteristische Urtheil erhoben hat.

Dreihundert Mark Belohnung sind nach einer Bekanntmachung des ersten Staatsanwalts am königlichen Landgericht zu Elbing für Ermittlung des Thäters, welcher den am 23. August bei Gr. Maudorf erfolgten Raubmord an einem unbekanntes Manne verübt hat, von dem Regierungspräsidenten zu Danzig ausgesetzt worden. Der Mord ist Sonntag 23. August, abends gegen 9 Uhr, verübt. Verdächtig ist ein unbekanntes Mann, mit dem der Verstorbenen kurz vorher das Dorf Groß-Maudorf passirt hatte. Der Thäter soll einen dunklen Anzug angehabt haben. Vielleicht führt der in den Klebebündeln am Thortort zurückgelassene Brief, welcher von einer Antonie Krzywinski herrührt, auf seine Spur. Es ist ermittelt, daß eine Antonie Krzywinski oder Krzybinski mit einem gewissen Johann Wankowski, vermutlich beide aus Russisch-Polen, in diesem Jahre in Warnau (Kreis Marienburg) in Arbeit gestanden haben und im Herbst dorthin haben zurückkehren wollen.

Selbstmord eines Liebespaars im Harz. Vor zwei Monaten kam von Köln der Handlungsgehilfe Gustav Kammerhof nach Berlin und bezog bei den Lange'schen Gebrütern in der Oranienstraße ein möblirtes Zimmer. Es gelang ihm bald, in einer Tapetenfabrik eine Stellung zu erhalten, die er auch zur Zufriedenheit seines Prinzipals ausfüllte. Nachdem er am 31. August sein Gehalt bekommen hatte, blieb Kammerhof am 1. September plötzlich aus und ließ sich nicht mehr sehen. In demselben Tage wie Kammerhof ver schwand auch die 26jährige Luise Puch, die vierzehn Tage vorher ebenfalls aus Köln a. Rh. nach Berlin gekommen war. Das Mädchen hatte den Kammerhof öfter besucht und bei solchen Gelegenheiten auch mit seinen Wirtshäusern gesprochen. So erfuhr man, daß sie schon längst in Köln mit Kammerhof in einem Liebesverhältnis stand, daß bei den Eltern des jungen Mannes aus erbittertem Widerstand stieß. Fräulein Puch war nun ihrem Geliebten nach Berlin nachgereist, hatte sich hier in einer Mädchenherberge aufgehalten und sollte am 1. September als Kinderfräulein zu dem Schlächtermeister Pöschke in der Wilhelmstr. 148 ziehen. Sie wurde jedoch vergebens von ihrem neuen Dienstherrn erwartet. Nach den Andeutungen des Mädchens mußte es in den letzten Tagen zu erneuten Herwürfnissen mit den Eltern gekommen sein, das scheint für die Liebesleute die unmittelbare Veranlassung gewesen zu sein, Berlin zu verlassen und sich vor dem beschlossenen gemeinsamen Tode noch einige vergnügte Tage zu machen, so lange das Geld reicht. Am Sonnabend Nachmittags erhielt Herr Pöschke von dem Vater des Fräulein Puch die Mittheilung, daß Kammerhof in einem Gasthose im Harz zuerst seine Geliebte und dann sich selbst erschossen habe.

Die Leichen des Dr. Günther und der beiden Führer, die mit ihm auf dem System verunglückten, wurden am Sonnabend Abend durch 30 Jermatter Führer, die von zehn italienischen Führern aus Gressoney unterstützt worden waren, nach Jermatt gebracht. Die in der Nacht vorgenommene ärztliche und gerichtliche Untersuchung ergab, daß der Tod der Verunglückten sofort eingetreten sein muß. Der Absturz erfolgte von der fast senkrechten Felswand auf mindestens 400 bis 500 Meter. Man nimmt an, daß der erste Führer zuerst durch die Schneedecke stürzte und daß die anderen nach starken Anstrengungen, ihn zu halten, schließlich mit hinabgerissen wurden. Die beiden Führer wurden gestern in ihrer Heimathgemeinde bekränzt; die Leiche des Dr. Günther wurde von der aus Köln herbeigeeilten Mutter in Empfang genommen und wird nach Köln übergeführt. In der Jermatter Bevölkerung herrscht tiefe Trauer über das Unglück.

Eine Wirtshat wurde in der hessischen Kreisstadt Wigenhausen begangen. Ein betrunkenen Tagelöhner J. ließ dem ihm zufällig in den Weg kommenden Zigarrenarbeiter W. sein Messer derart in den Kopf, daß dieser blutüberströmt zusammenbrach. W. ist den Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

In der Angelegenheit der staatsanwaltschaftlichen Verfolgung eines vom Astronomen Nädler verfaßten Gedichtes veröffentlicht das „Ochsensteiner Kreisblatt“ folgende Erklärung: „In der Presse finde ich die Behauptung verbreitet, einige Mitglieder des hiesigen Gemeindekirchenraths hätten den „Generalanzeiger für Ochsenstein und Umgegend“ wegen einer in einem von ihm veröffentlichten Gedichte enthaltenen Gotteslästerung denunzirt. Ich erkläre bestimmt und amtlich, daß in dieser Angelegenheit erstlich eine Anzeige von dem Gemeindekirchenrath als Körperschaft nicht ausgegangen ist und daß zum

anderen die demselben angehörenden, in den betreffenden Zeitungsartikeln namentlich aufgeführten Personen — Sanitätsrat Dr. Vertog, Gerichtsdirektor Schmidt und Superintendent Gaudig — die tägliche Anzeige weder selbst erpflachtet, noch auch jemanden beauftragt haben, dies in ihrem Namen zu thun.

Dieserleiden, den 4. September 1896.  
Superintendent Gaudig, Oberpfarrer.

Um so bezeichnender ist das Vorgehen des Staatsanwalts in diesem „Gotteslästerungsprozess“.

**Reiseverkehr in Europa.** Das die Engländer das reisefähigste Volk sind, ist bekannt. In Großbritannien und Irland treffen auf einen Einwohner nicht weniger als 28 Reisende, in Belgien aber 14, in der Schweiz 12, in Deutschland 10, in Frankreich 8, in Holland 7, in Oesterreich 5 1/2, in Ungarn 2, in Italien 1 1/2, in Russland — 1/2. Nach einer Zusammenstellung eines Fachblattes stellen sich, wie die „Königliche Volkszeitung“ berichtet, die bezüglichen (runden) Ziffern folgendermaßen:

Einwohner	Reisende innerhalb eines Jahres
Großbritannien und Irland	87 881 000
Belgien	6 069 000
Schweiz	2 962 000
Deutschland	49 425 000
Frankreich	38 348 000
Holland	4 598 000
Oesterreich	28 695 000
Ungarn	17 485 000
Italien	30 158 000
Russland	95 807 000

Ein furchtbares Unglück hat sich Sonntag Abend auf dem Bodensee ereignet. Ein Telegramm aus Schaffhausen meldet darüber: Als um 7 Uhr das von Konstanz kommende Rhein-Dampfschiff bei der badischen Station Wülflingen ankam, brach der Landungssteg mitten entzwei. 45 Personen stießen ins Wasser; zwei Fabrikmädchen und ein Knabe sind ertrunken. Fünf andere Personen wurden besinnungslos aus dem Wasser gezogen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Personen ertrunken und flussabwärts getrieben sind. Ein weiteres Telegramm berichtet über folgende Einzelheiten: Der Landungssteg, der eine Länge von 12 Metern besaß, war dicht besetzt von Leuten, die von der Kirchweih nach Schaffhausen zurückkehren wollten. Der Einsturz erfolgte infolge Bruches eines Querbalkens in einer Ausdehnung von drei Metern. Auf dem kreuzenden Dampfer „Arenenberg“ entstand eine Panik, die Passagiere, 200 an der Zahl, stürzten sämtlich auf eine Seite des Schiffes und nur mit größter Mühe war ein Staken desselben zu verhindern. Die Zahl der Ertrunkenen ist noch nicht ermittelt, mit Sicherheit steht nur der Tod von einem Mädchen und einem Knaben fest. Die Brücke war vor 6 Jahren neu errichtet und erst vor wenigen Wochen amtlich untersucht worden.

Nansen und seinen Fahrigenossen zu Ehren fand am Sonntag Nachmittag in Christiania auf dem Festungsplatze ein großes Volksfest statt, dem viele Tausende beiwohnten. Nansen wurde von der Menge mit stürmischem Jubel begrüßt.

Büchsenjäger Björnson hob in einer Ansprache die vollziehende Bedeutung der That Nansen's hervor. Dieser erwiderte mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Norwegen und die Norweger.

**Wozu Postkarten gut sind.** In katholischen Blättern steht zu lesen: „Anlässlich des italienischen Nationalfestes trafen im Vatikan Unmengen von Sympathietelegrammen ein. Der Papst beschließt, an die Nummern eine Postkarte gegen die Feier des 20. September und betreffs der Lage des Papstthums überhaupt zu senden.“

Man sieht, auch der Papst schreitet mit der Zeit fort. Früher hätte er zu einem solchen Protest eine Encyclica gebraucht — jetzt begnügt er sich mit einer Postkarte, die allerdings über und über Nansen hat für all seine Gründe.

**Typhus.** In dem an der oberen Donau gelegenen Theil des Ortes Urfahr ist, wie aus Linz gemeldet wird, wegen des durch den hohen Wasserstand verdorbenen Brunnenwassers der Typhus heftig ausgebrochen.

Aus Brügge wird vom Sonntag berichtet: Gestern ist in dem Verbruchsterrain keine Aenderung eingetreten. Die Wiederherstellung der Bahnstrecke schreitet vorwärts. Das Terrain ruht.

**Der Cyclon in Paris.** Den neuesten Meldungen zufolge belästigt sich der Materialschaden, der durch den Cyclon am Donnerstag angerichtet wurde, auf drei Millionen Frank. Bis jetzt sind fünf Opfer der Katastrophe beerdigt worden. In den Spitälern befinden sich noch 80 Schwerverwundete und in Privatwohnungen werden weitere 50 Personen verpflegt, die nur leichtere Verletzungen erlitten. In der „Petite Republique“ wird energisch darüber Tadel geführt, daß im Hotel de Dieu, wohin die Kranken zuerst gebracht wurden, am Donnerstag fast völliger Mangel an Ärzten herrschte, da diese beinahe alle in Ferien waren. Verwundert fragt das Blatt, wie es möglich war, daß die Aerzte fast sämtlich zu gleicher Zeit ihrer Erholung nachgehen konnten.

Aus Dijon wird berichtet: In Ruffey wurden vier Personen von dem Mörder Jacotte ermordet, welcher in den Besitz eines Erbtöds gelangte. Der Mörder, welcher verhaftet ist, leugnet entschieden, die Verbrechen begangen zu haben.

Ein spanischer Kämpfer für Ordnung, Religion und Sitte. Aus Madrid wird gemeldet: Großer Aufsehen erregt die hier erfolgte Verhaftung des Generals Eucebes wegen Verdrachts der Bigamie.

Aus Valencia (Spanien) wird berichtet: Durch einen Zusammenstoß zweier Dampfstrambahnzüge wurden am Sonntag 30 Personen, darunter 19 schwer, verletzt.

Aus Valladolid (Spanien) meldet der Telegraph: Als am Sonntag 4 Arbeiter, die auf dem Schießplatze von Honos eine Bombe gefunden hatten, dieselbe öffnen wollten, explodirte die Bombe und die Arbeiter erlitten schwere Verletzungen.

Der Blitz und die Bäume. Daß die verschiedenen Baumarten der Blitzgefahr nicht in gleichem Grade ausgesetzt sind, ist bekannt. Einen neuen zahlenmäßigen Beleg dafür finden wir in der Zeitschrift „Himmel und Erde“. Die Ermittlungen sind in

dem Waldgebiet von Sippe-Deimod angefaßt und umfassen einen Zeitraum von 11 Jahren. Der Blitz hat dort 56 mal Eichen, 20 mal Tannen, 8 bis 4 mal Fichten, niemals aber Buchen getroffen, obwohl der Wald zu 1/10 aus Buchen besteht.

**Briefkasten der Redaktion.**

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend von 6-7 Uhr abends statt.

**Nimmelsburg.** Die Beschwerde ist an den Regierungspräsidenten zu richten. — **G. Schäfer.** Rein. — 78 i. 2. Der Grundsatz der Gewerbefreiheit wurde in Preußen durch Edikt vom 2. November 1810 eingeführt. — **Kern 21.** Die Klage wäre aussichtslos. — **Winterberg.** Sie können beim Amtsgericht auf Herausgabe klagen. — **F. W. 1896.** Die Frau, nicht der Mann wäre in diesem Fall zahlungspflichtig. — **W. D. 179.** Die betreffenden Kinder sind nicht erbberechtigt. — **E. S. G. 100.** Die Scheidung ist in Ihrem Fall nicht unmöglich. — **K. W. 22.** Rein. — **Th. S.** Sprechen Sie gelegentlich in der Sprechstunde vor. — **Behr.** Schriftliche Antwort ertheilen wir nicht. Die Sachen der Frauen für die Miethschuld. Sprechen Sie gelegentlich in der juristischen Sprechstunde vor. — **H. A. Deuthstraße Nr. 2.** — **E. S. 144.** Wenden Sie sich direkt an den betreffenden. — **H. S.** Die Klage ist noch möglich, hätte aber wenig Aussicht auf Erfolg. — **Königsberger G.** In 30 Jahren. — **R. 800.** 1. Ja. 2. Zunächst Sühneverfahren beim Amtsgericht, dann nach fruchtlosem gerichtlichen Sühneverfahren Klage beim Landgericht durch einen Anwalt. 3. Etwa 150-200 M. 4. Rein. 5. Ein halbes Jahr bis 2 Jahre. — **B. W. 3.** Potsdam. Die drei Sätze sind richtig.

**Witterungsübersicht vom 14. September 1896.**

Stationen.	Barometerstand in mm reduziert auf d. Meereshöhe.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (50° F.)
Schwelmünde	755	SW	8	halb bedekt	12
Hamburg	753	SW	8	wolkig	16
Berlin	755	SW	1	wolkig	15
Wiesbaden	755	SW	1	halb bedekt	14
München	759	SW	1	Regen	13
Wien	756	SW	1	Nebel	14
Haparanda	762	SW	1	bedekt	10
Petersburg	—	—	—	—	—
Cort	745	SW	1	bedekt	16
Aberdeen	742	SW	1	heiter	13
Paris	754	SW	8	bedekt	15

Wetter-Prognose für Dienstag, den 15. September 1896. Ziemlich warm, zeitweise heiter, vielfach wolkig mit etwas Regen und mäßigen bis frischen südwestlichen Winden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**

Dienstag, den 15. Sept.  
**Hens Opera-Theater.** (Kroll.) Der Evangelmann. Die Hofe von Schiras.  
**Schauspielhaus.** Goldfische.  
**Deutsches Theater.** Julius Caesar.  
**Lesing-Theater.** Der Herr Senator.  
**Berliner Theater.** Sein erster Rauf.  
**Friedrich Wilhelmstadt Theater.** Der Hüttenbesitzer.  
**Recken-Theater.** Der Stellvertreter.  
**Hens Theater.** System Ribadier.  
**Theater Unter den Linden.** Die Lachtaube.  
**Schiller-Theater.** Emilia Galotti.  
**Selle-Alliance-Theater.** 'n tolles Mädel.  
**Zentral-Theater.** Eine tolle Nacht.  
**Alexanderplatz-Theater.** Die offizielle Frau.  
**Ostend-Theater.** Der deutsche Michel.  
**Kaufmann's Varietés.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Schiller-Theater.**

(Wallner-Theater.)  
Dienstag, abends 8 Uhr: Zum ersten Male: Emilia Galotti.  
Mittwoch, abends 8 Uhr: Emilia Galotti.

**Friedrich Wilhelmstadt Theater**

Der Hüttenbesitzer.  
Schauspiel in 5 Akten nach dem gleichnamigen Roman von George Ohnet.  
Anfang 8 Uhr.  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.  
Donnerstag: Zum 1. Male: Der Hypochonder. Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

**Thalia-Theater**

(vormals: Adolph Ernst-Theater)  
Dresdenerstr. 72/73.  
Direktion: W. Hasemann, königl. preuß. Kommissionsrath.  
Freitag, den 18. September 1896:  
**Eröffnungs-Vorstellung.**  
Zum 1. Male:  
**Cousin — Cousine.**  
Baudouine in 3 Akten von Maurice Ordonneau und Henri Kéroul. Musik von Gaston Serpette.  
Deutsch von Volten-Bäckers.  
Die Tageskasse ist geöffnet von 10-2 und 4-6 Uhr.  
Vorbestellungen für die ersten drei Aufführungen von „Cousin-Cousine“ werden von Dienstag ab an der Tageskasse entgegengenommen.

**Theater des Westens**

Bestellungen auf **Abonnements** werden nur noch bis Ende d. Mts. im Theaterbureau entgegengenommen.

**Ostend-Theater.**

Grosse Frankfurterstr. 132.  
Direktion: Karl Weiss.  
Dienstag, 15. September 1896:  
**Der deutsche Michel.**  
Volksstück mit Gesang in 4 Akten von R. Knaisel.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 6 Uhr.

**Apollo-Theater.**

Friedrichstr. 218. — Dir.: F. Glück.  
**Paola del Monte.**  
**Otto Reuter.**  
**7 Troubadours**  
u. s. w. u. s. w. u. s. w.  
Kasseneröffnung 7 Uhr.  
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

**Spezial-Ausstellung**

**KAIRO**

von 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-Ausstellungen-Billet zugänglich.  
Kasseneröffnung 10 Uhr vorm.  
Um 5 u. 8 Uhr nachmittags in der Arena:  
**Hochinteressante Massenschaustellungen** von 400 Beduinen, Arabern, Fellachen etc. mit Pforden, Dromedaren, Eseln etc.  
Die berühmten Reiter-Fantasia's d. Beduinen. Konzert von 5 Kapellon.  
Entree 50 Pf.  
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.  
Illuminationsabend j. Freitag.  
Entree ab 5 Uhr nachm. 1 Mark.

**Alt-Berlin.**

Bei günstiger Witterung nachmittags 3, 5 und 7 Uhr:  
Drei grosse historische Umzüge.  
Zwei altdeutsche Musikkorps.  
Süddeutsches Doppelquartett „Alemania“.  
Eintritt: 25 Pfg.

**Central-Theater.**

Alte Jakobstr. 30.  
Direktion: Richard Schultz.  
Dienstag, den 15. September 1896:  
Zum 300. Male:  
**Eine tolle Nacht.**  
Mittwoch, den 16. September: Letzte Vorstellung.  
In Vorbereitung:  
**Eine wilde Fahrt.**  
Anfang 8 Uhr.

**Alexanderplatz-Theater.**

Direktion: Max Samst.  
Zum 61. Male:  
**Die offizielle Frau.**  
Schauspiel in 4 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Savage.  
Anf. 8 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorst. (Bons giltig.)

**Alcazar.**

Variété und Spezialitäten-Theater I. Ranges.  
Dresdenerstrasse No. 52/53. Annenstrasse 42/43.  
Vornehmster Familien-Aufenthalt.  
Vorstellung.  
Durchweg neues Programm.  
**Grand-Konzert** der neu engagierten Haus-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Martin.  
Anfang: Wochentags 8 Uhr. Sonntags 6 Uhr.  
Entree 30 Pf.  
R. Winkler.

**Circus Busch.**

(Bahnhof Börse.)  
Donnerstag, den 17. September:  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Grosse **Novitäten-Vorführung.**  
Besonders hervorzuheben sind:  
**Millennium-Bilder a. Ungarn.**  
Auftreten des Herrn **Eugen Salamonsky** als bester Schulkreiter Russlands: in Haltung nach der als berühmter anerkannter Methode Kaiser Nicolaus I. Aufreten des Direktors Busch als Schulkreiter, sowie Vorführung der inzwischen neu beschafften Freizeitsperde, vollständig neue Reittänzerin und -Kunstlerinnen, sowie neue Spezialitäten und die anerkannt besten Klowns der Gegenwart.  
Preise der Plätze: Logen 5 M., Parquet 3 M., Balcon 2 M., I. Platz 1 50 M., II. Platz 1 M., Gallerie 50 Pf.  
Die Kasse ab heute von 11-2 Uhr geöffnet. Vorverkauf auch im Sozialverband.  
Sonntag Nachmittag: 2 grosse Vorstellungen um 4 und 7 1/2 Uhr.

**Urania.**

Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
Naturkundliche Ausstellung  
täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
Eintritt 50 Pf.  
**Wissenschaftl. Theater** abends 8 Uhr.  
**Sternwarte** Invalidenstr. 57-62  
Lehrt. Stadtbahnhof  
täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.  
Eintritt 50 Pf.  
Im Theater-Saale täglich 8 Uhr abends Vorträge mit Experimenten und großen Lichtbildern ausgestattet.

**Passage-Panopticum.**

**42 wilde Weiber** aus Dahomey.

**Castan's Panopticum.**

Neu!! Neu!! Neu!!  
hochsensationelle **Neuheiten** die ein Jeder sehen muss!

**Stettiner Sänger**

(Maysel, Pietro, Britton, Stoldi, Krona, Röhl und Schrader).  
**Nächste Soiree:**  
Freitag, 18. Sept. in der **Viktoria-Brauerei.**  
Sonntag, 20. September:  
1. Soiree im **Konzerthaus Sanssouci.**  
Dienstag, 22. September:  
1. Soiree im **Böhmischen Brauhaus.**  
Mittwoch, 23. September:  
1. Soiree im **Moabiter Stadttheater.**

**Kaufmann's Variété**

**Pepita!**

**Reichshallen.**

Leipziger-Strasse, am Dönhofsplatz.  
Täglich bis 30. September:  
**Norddeutsche Sänger**  
Stürmischer Heiterkeitserfolg von **Eingezogen** oder: **Reservistenfreunden.**  
Dazu zum 135. Male: Die Ullparodie:  
**Alle fünf Barrisons.**  
Anfang 7 Uhr. — Entree 50 Pf.

**Feen-Palast**

Burgstrasse 22.  
Direktion: Winkler & Fröbel.  
Inbezug der gesammten vorzüglichen **Spezialitäten-Personals.**  
20 Sensations-Nummern.  
Nur noch bis 16. September:  
**Tata-Toto**  
urbaltische Pantomime.  
Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntag 6 Uhr.  
Entree 30 Pf.  
Reservierter Platz 50 Pf.  
In Vorbereit.: Im Reiche der Schatten.

**W. Noack's Sommer-Theater.**

Brunnenstr. 16.  
Täglich:  
**Konjert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Elzevir.**  
Genrebild mit Gesang in 1 Akt.  
**Eine tolle Nacht.**  
Poffe mit Gesang in 2 Bildern.  
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag im Saal:  
**Großer Ball.**

**Brauerei Friedrichshain am Königsthor.**  
 Sonntag, den 20. September 1896:  
**Großes Vokal- und Instrumental-Konzert**  
 der  
**Typographia**

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.  
 (Dirigent: W. Böike.)  
 Die Orgel- u. Klavier-Begleitung hat Hr. Paul Karz freundlichst übernommen.  
 Konzert-Musik unter Leitung des Musikdirektors Herrn G. Grass.  
 Eintritt 10 Pf. an der Kasse.  
**Nach dem Konzert: Grosser Ball.**  
 Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.  
 Anfang 5 Uhr. Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf.  
 Biletts sind zu haben auf der Verwaltung, Neue Grünstraße 14, im  
 Saal des „Vorwärts“ und bei den Herren Siwert, Gräselstraße 69/70,  
 Grona, Solmsstr. 35, Otto Brückner, Restaurateur, Gartenstr. 63, sowie bei  
 den Mitgliedern.

**2 Vorstellungen täglich**  
 Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.  
**Bolossy Kiralfy's „Orient“**  
**Olympia**  
 Riesentheater.  
 Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

**Verein der graphischen Arbeiter u. Arbeiterinnen**  
**Deutschlands.** (Filiale Berlin I.)  
**Mittwoch, 16. Sept., abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Hofmann,**  
 Alexanderstr. 27c:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Geschäftliches. 2. Vortrag über „Was lehren uns die letzten Streiks?“  
 Referent Genosse Th. Metzner. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.  
 NB. Die Kollegen werden ersucht, die Biletts vom graphischen Sommer-  
 fest abzurechnen.  
 Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht  
 Die Verwaltung.

**Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen.**  
 Dienstag, den 15. September, abends 8 1/2 Uhr:  
**Große öffentliche Versammlung**  
 bei Gründel, Brunnenstr. 188.  
 Tages-Ordnung:  
 Der Streik der Tabakarbeiter in Fürstentum und die Ein-  
 wirkung desselben auf die Berliner Verhältnisse, sowie Bericht über  
 die anderweitigen Lohnkämpfe in unserer Branche.  
 Beteiligung aller ist dringend notwendig. Die Kommission.

**Achtung! Schlosser und Metallarbeiter!**  
 Ausständig sind die Kollegen folgender Werkstätten:  
 E. Franko, Admiralsstr. 6; Schulz & Holschlag, Fennstraße; Plattner,  
 Bethanien-Ufer 6; Heinrichs, Urbanstraße 25; Rössmann, Kastanien-Allee;  
 Krüger, Säbhornstraße 6; Banoeko, Mittelstr. 16/17; P. Marcus, Schöneberger  
 Ufer; Willbald, Frankfurterstraße 44; Schwandt, Rosendorferstraße 27; Max  
 Böttcher, Stallstraße 59; Langer & Methling, Charlottenburg; Ursam,  
 Boedstraße 21; Stahl & Sohn, Belle-Alliancestraße; Dübner, Beusselstr. 70;  
 Rott, Charlottenburg, Spreestr. 41; Philipp, Urbanstr. 107; Krause, Jangow-  
 straße; Schorbel, Höchstr. 4; Hoffmann, Oranienstr. 108; Klemm, Linden-  
 straße 75; Bothmann, Neue Jakobstr. 5; Olrich, Solmsstraße 25; Kahlberg,  
 Mantelstr. 87; J. Blohl, Oberbergerstr. 44; Mausehold, Stralauerstr. 56;  
 Poogo, Urbanstr. 102; Gröten, Alteslebenstr. 5; Klemme, Friedenau; Donner,  
 Rixdorf, Mariendorfer Weg; Joan Violet, Kronenstr. 7.  
 Insgesamt 81 Werkstätten mit 715 Arbeitern. Zutug ist fern zu halten.  
 Das Streik-Bureau befindet sich im Restaurant Zubeh,  
 Lindenstraße 106.  
 Laut Beschluß der Versammlung vom 6. September hat jeder arbeitende  
 Schlosser pro Woche 1 M. zum Streikfonds zu zahlen. Es ist gleichgültig,  
 ob dies auf Listen geschieht, welche vom Unterzeichneten abgestempelt sind,  
 oder von der Agitationskommission des Deutschen Metallarbeiter-Vereins  
 herausgegeben werden, da sämtliche Listen an die Lohnkommission  
 abgerechnet werden.  
 Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter.  
 Otto Naether, N. Anklamerstr. 44.

**Große öffentliche Versammlung**  
 der **Schmiede**  
 am Dienstag, den 15. September 1896, abends 8 1/2 Uhr,  
 im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c.  
 Tages-Ordnung: 1. Bericht der Revisoren über die Rechnungslegung der  
 Lohnkommission. Berichterstatter: Kollege Dörgeloh. 2. Vorschläge der  
 Revisoren zur weiteren Schmiebewegung. Berichterstatter: Kollege Kaiser.  
 Nicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
 Alle Vertrauensleute, welche im Besitz von Marken der Lohn-  
 kommission sind, ersuchen wir, sobald wie möglich beim Kollegen Dörgeloh,  
 Holzmarktstr. 67, S. IV, abzurechnen. 269/6

**Allgem. deutscher Tapezierer-Verein.**  
 Filiale Berlin.  
**Mittwoch, 16. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Zubeil,**  
 Lindenstr. 106:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Frage-  
 listen. 4. Zahlreiches Erscheinen erwartet  
 Die Ortsverwaltung.

**Achtung! Maurer.**  
**Mittwoch, 16. September, abends 8 1/2 Uhr, in Arend's Brauerei (Moabit),**  
 Stromstraße 11-16:  
**Große öffentliche Versammlung der Maurer Berlins u. Umg.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Mißstände auf Bauten und wie sind dieselben am erfolgreichsten zu bekämpfen. 2. Diskussion. 3. Ver-  
 schiedenes.  
 Zahlreiches Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt notwendig.  
 Die Lohnkommission der Maurer Berlins.

**Berb. aller i. d. Metallindustrie**  
 beschäftigten Arbeiter  
 Berlins und Umgegend.  
**Aufforderung!**  
 Der Mechaniker Max Stüwe, wohn-  
 haft Zehdenkerstr. 10, wird hiermit  
 aufgefodert, die in seiner Eigenschaft  
 als Vertrauensmann einflussreichen Ver-  
 bandsgelder und das noch in seinen  
 Händen befindliche Material umgehend  
 in unserem Bureau Annenstr. 39, part.  
 abzuliefern. 249/19  
 R. Behold, Rentant.

**Achtung, Korbmacher!**  
 Das Kassenlokal der Orts-Kranken-  
 kasse der Korbmacher befindet sich vom  
 15. September ab  
**Kommandantenstr. 58**  
 bei A. Westphal.  
 Das Kassenlokal ist bis Abends 8 Uhr  
 geöffnet. Sonntag geschlossen.  
 98/4 Der Vorstand.

**Allgem. deutscher**  
**Tapezierer-Verein.**  
 Den Mitgliedern hiermit zur Nach-  
 richt, daß unser treues und lang-  
 jähriges Mitglied  
**Hermann Schernewski**  
 am Sonntag früh nach langen Leiden  
 verstorben ist. Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet am Mittwoch,  
 den 16. September, nachm. 3 Uhr, vom  
 Trauerhause Danzigerstr. 67 aus statt.  
 Um rege Beteiligung bittet  
 178/3 Die Ortsverwaltung.

Allen Freunden und Kollegen die  
 traurige Nachricht, daß mein lieber  
 Mann, unser guter Bruder und  
 Schwager, der Tapezier  
**Hermann Schernewski**  
 nach langen schweren Leiden ver-  
 schieden ist. 8866  
 Die Beerdigung findet Mittwoch  
 nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause  
 Danzigerstr. 67 aus statt.  
 Die trauernde Wittwe  
 nebst Geschwister und Schwager.

**Ortskrankenkasse**  
**der Buchbinder u.**  
 Am 12. d. M. verstarb im städt.  
 Krankenhaus am Friedrichshain das  
 Mitglied  
**Joseph Zuchowsky**  
 aus Keolan. Die Beerdigung findet  
 am Mittwoch nachm. 4 Uhr von der  
 Leichenhalle des neuen Michaeliskirchhofes,  
 Mariendorfer Weg aus statt. Um rege  
 Beteiligung bittet Der Vorstand.

Von der Reise zurück  
**Dr. Max Lithauer**  
 Markgrafenstr. 9.

**Vogler's Casino**  
 Dresdenstrasse 97.  
 Im vord. Saal täglich:  
**Tyroler-Konzert.**  
 Entree vollständig frei.  
 Im gr. Theater-Saal:  
**Humoristische Soirée.**  
**Hamburger Sänger.**  
 Urfomisches Programm.  
 Im 2. Theater-Saal:  
**Variété- u. Theater-**  
**Vorstellung.**  
 Entree durchweg:  
 Wochentags 30 Pf.  
 Sonntags 50 Pf.  
 Anf. 8 Uhr. Sonnt. 6 Uhr

**Feldschlößchen**  
 142 Müllerstraße 142.  
 Telefon: Amt Moabit 1213.  
**Sonntag, den 13. September ev.:**  
**Grosses Konzert**  
 und  
**Brillant-Pracht-Feuerwerk.**  
 Anfang 4 Uhr. — Entree 20 Pf.  
 Sale zu Festlichkeiten u. f. w.  
 Theodor Bolts, Deponom.

**Strickmaschinen**  
 aus der Dresdener Strickmaschinen-  
 Fabrik sind die besten und ein leichter  
 Erwerbssweig für Männer, Frauen u.  
 Jovam.-Geschäfte. Erlernen leicht und  
 gratis. Arbeit wird nachgewiesen.  
 Verkauf zu Fabrikpreisen. Lager bei  
 dem Vertreter H. Gomburger, Heilige-  
 geiststr. 49, Berlin. 5947P

**Achtung!**  
**Mittwoch, 16. September, abends 8 1/2 Uhr, in Arend's Brauerei (Moabit),**  
 Stromstraße 11-16:  
**Große öffentliche Versammlung der Maurer Berlins u. Umg.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Mißstände auf Bauten und wie sind dieselben am erfolgreichsten zu bekämpfen. 2. Diskussion. 3. Ver-  
 schiedenes.  
 Zahlreiches Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt notwendig.  
 Die Lohnkommission der Maurer Berlins.

**Achtung, Parteigenossen!**  
**Donnerstag, 17. Septemb., abends 8 Uhr:**  
**Sechs grosse öffentliche**  
**Partei-Versammlungen**

- in nachstehenden Lokalen:
1. Kreis:  
Arminhallen, Kommandantenstr. 20.
  2. Kreis:  
Martens, Friedrichstr. 236.
  3. Kreis:  
Möhring's Salon, Admiralstr. 18c.
  4. Kreis:  
Joël's Salon, Andreasstr. 21.
  5. Kreis:  
Schützenhaus, Linienstr. 5.
  6. Kreis:  
Rabe's Salon, Kolbergerstr. 23.
- Tagesordnung in allen Versammlungen:  
 1. Der bevorstehende Parteitag in Gotha.  
 2. Stellungnahme und Diskussion eventueller Anträge  
 zu demselben.  
 3. Wahl der Delegierten zum Parteitag.  
 Die Vertrauensp.

**Achtung! Rixdorf.**  
**Dienstag, d. 15. Sept., ab. 8 Uhr, in d. Viktoria-Sälen:**  
**Versammlung der Holzarbeiter.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag. Referent: Dr. Bornstein. 2. Diskussion.  
 3. Verhandlungsangelegenheiten.  
 Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
 Die Ortsverwaltung.

**Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg.**  
 Donnerstag, den 17. September 1896, abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokale Bismarckhöhe zu Charlottenburg:  
**Große öffentliche Volksversammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Fr. Jubell. — Diskussion. —  
 Der Parteitag in Gotha und Wahl von Delegierten zu demselben.  
 Die Einberufer.

**Naturärztlicher Vortrag,**  
 zugleich:  
**Ein Blick in das Innere des Menschen**  
 am Dienstag, den 15. Sept., abends 8 1/2 Uhr,  
 in der Brauerei Moabit, Thurmstr. 26.  
 Die Entstehungs- und Krankheitsverhältnisse-Lehre, sowie die Heilung der  
 Lungen-, Magen-, Leber-, Darm-, Nervenleiden wird an einer lebens-  
 großen Figur von dem Naturarzt Herrn **Otto Grundmann** erklärt.  
 Damen und Herren willkommen. Moabiter Naturheilverein.

Rußbaum-Einrichtung, neu, mit  
 Säulen, bestellte Arbeit, bill. verkauft  
 Admiralstr. 8, v. 1 Tr. I. 117R

**Mittenwalderstr. 40,**  
 3 Stuben, Küche, Zubehör i. Okt. 96 zu  
 vermieten. 57415\*

**Mühlenstr. Nr. 8,**  
 nahe Oberbaum, sind vom 1. Oktober  
 eine Wohnung von 2 Stuben u. Küche  
 und eine Wohnung von 1 Stuben  
 und Küche billig zu vermieten. 5829L\*  
 Der Verwalter.

Möblierte Schlafstelle, 6 M. Meyer,  
 Reichenbergerstr. 115. 869b

Möblierte Schlafstelle zu vermieten  
 Neu-Kölln am Wasser 4, II. I. 875b

Gr. Stube, Küche, Zubehör bill. u. v.  
 Oppelnerstr. 44, Siff., Ritthausen. 876b

**Arbeitsmarkt.**  
**Selbständige Kunst-**  
**schmiede**  
 finden sofort dauernde Beschäftigung bei  
**M. Fabian, Fennstr. 21.**

Ramsells auf Jackets verl. Krüger,  
 Mehnerstr. 2, 1 Tr. 868b

Ramsells auf Wintermäntel verl.  
 Schäferl, Reichenbergerstr. 15, III. 871b

Ramsells auf Damenjackets a. S. v.  
 Klain, Franzstr. 25. 872b\*

Tischlerlehrling v. L. Wutenhoff,  
 Raunynstr. 5. 877b

Glasschleifer auf Facetten verl.  
 Beckerl, Prinzenstr. 82.

Panachekrauserinnen verl.  
 Marazki, Ballstr. 24. 294b.

Federboon-Arbeiterinnen verlangt  
 Marazki, Ballstr. 24. 295b

**Holzarbeiter!**  
 Die Lohnunterschiede bei Riehle,  
 Schwedterstr. 5, sind noch nicht er-  
 ledigt. Zutug fernhalten!  
 Wir machen die Kollegen darauf  
 aufmerksam, daß Herr Riehle neben  
 seiner Tischlerei auch Möbelfab-  
 rikation hat.

**Ramsells auf Damenjackets**  
 werden sofort verlangt.  
 Preise: 3,00, 3,30, 3,50 bis 4,00 M.  
 pro Stück. Pferdohakavergütung: 25 Pf.  
 pro Stück. Kochgelegenheit im Hause.  
**M. Holz & Cie.,** Markgrafenstr. 43/44,  
 am Gendarmen-Platz.

**Damenkragen- u. Manschetten-**  
**Nähmaschinen** in u. ausser dem Hause  
 verl. bei hohen Preisen  
**Emil Riese, Leipzigerstr. 72.**  
 Ein Mädchen zum Anfriden von  
 Strümpfen im Hause findet dauernde  
 Beschäftigung.  
**Nathan Guttfeld & Co.,** Andreasstr. 82.  
 Garn-Spulerin und Wäscherin wird  
 sofort verl. Friedrichsgracht 17. 867b

**Feuerversicherung:**  
 Agenten bei hob. Provision, auch Signum,  
 sucht Carl Moyer, Neue Friedrichstr. 71 II.

**Simsnacher,**  
 zirka 50 Mann, werden bei Veltener  
 Kohntarif sofort verlangt und finden  
 dauernde Beschäftigung auf Mücke's  
 Werks, Bindow i. d. Mark, Bahn-  
 station. Fahrpreis hin u. zurück 2,20 M.  
 Ballner auf Goldleisten gesucht.  
 Liegnitzerstr. 15.

Für die hiesigen Leser liegt der  
 heutigen Nummer unseres Blattes  
 die Gewinnliste der preussischen  
 Lotterie vom gestrigen Tage bei.



Bitte ausschneiden.

Sprechen Sie mit Ihrem Arzt über die  
**Citronensaftkur.**

Ärztlich verordnet u. mit überraschend, Erfolge angewendet gegen **Gicht, Rheuma, Gallenstein, Magen-, Leber-, Nierenleiden** u. s. w.  
**H. Trültzsch's** garant. rein unverf. Citronensaft aus fr. Früchten nach Vorschrift d. R.-Ges.-Amtes

Jahrelang haltbar, erhalten Sie immer frisch in folgenden 15 Niederlagen à Flasche 1 u. 2 Mk. exkl. Fl. Berlin: Droguerie Hackescher Markt 2, Chausseestr. 60, Badstr. 28, Eisenbahnstr. 4, Prenzlauerstr. 12, Gr. Frankfurterstr. 59, Thurmstr. 77, Alt-Moabit 122, sowie bei Herren C. Ritzmann, Kottbuserstr. 19, W. Tschepel, Steinmetzstr. 77, R. Gührs, Zossenerstr. 20 und H. Fiddicke, Lindenstr. 104. — Charlottenburg: Droguerie Tauenzienstr. 11, Berlinerstr. 123a und Spandauerstr. 14.  
Garantire nur für Rein- und Unverfälschtheit m. Saftes, wenn jede Flasche mit Plombe **H. T.** verschlossen.  
Nur Versand durch **H. Trültzsch, Berlin, Boyenstr. 37, von 6 Mark aufwärts franko. Flaschen u. Kiste umsonst.**

Streng reelle Bedienung.

**M. Schulmeister**  
Schneidermeister, 57942\*

Dresdener-Strasse 4, Kottbuser Thor,  
empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen nachstehende Spezialartikel:

- |  |       |
|--|-------|
| <b>Einsegnungs-Anzüge</b> aus Satin, Kammgarn, Diagonal, Tuchstoffen, ein- und zweireihig        | 12-27 |
| <b>Paletots</b> einfarbig in Satin und Diagonal u. hochf. Kammg. u. Cheviot-Stoffen              | 15-30 |
| Sacques, ohne Naht   | 18-27 |
| <b>Jaquet-Anzüge</b> in gedieg. wollenen Zwirnstoffen, 1. u. 2-reihig                            | 16-24 |
| <b>Jaquet-Anzüge</b> in glatten Diagonal, Kammgarn, Satin- u. Cheviot-Stoffen, 1. u. 2-reihig    | 20-35 |
| <b>Jaquet-Anzüge</b> modernster Farben in Satin- u. englischen Cheviot-Stoffen, eleg. Ausführung | 22-36 |
| <b>Kod-Anzüge</b> i. guten, wollenen, schwarz. Kammg. u. Satin-Stoffen, moderner Façons          | 25-38 |
| <b>Kod-Anzüge</b> modernster Farben, elegante Schnitt-Façons                                     | 30-42 |
| <b>Gehrod-Anzüge</b> von feinen Satin-, Tuch- und Kammgarn-Stoffen, 2-reihig                     | 30-45 |

**Sport- u. Radfahrer-Anzüge, Loden-Mäntel** von 9 M. an.  
**Beinkleider** in dauerhaft., wollenen Stoffen, versch. Farben, Kammgarn und Cheviot. von 5-10  
**Beinkleider** in einfarbigen Waschstoffen 2-5  
**Knabenpaletots, Knabenanzüge, Kleidsam. Façons** in gr. Auswahl.  
**Schulanzüge** in Cheviot, Velour- und dauerhaft. Zwirn-Stoffen, 1- und 2-reihig von 5 M. an.  
Bestellungen nach Maass von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut und billig ausgeführt.

Begründung des Geschäfts 1878.

**Mohr'sche Margarine**  
Marke FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Altona-Bahrenfeld** (Fabrikproduktion 32 Millionen Pfund) besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. B. S. o. f. f. in Berlin denselben Nährwert und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei den jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für seine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brot, als zu allen Küchenzwecken. 11492  
**Überall käuflich!**  
NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr'sche Margarine.**

**Butter**

findet bei fortwährend steigenden Preisen **besten Ersatz** in  
**Van den Bergh's Margarine,**  
unübertroffen  
in Reinheit des Geschmacks, Fülle des Aromas und Fettgehalts.  
**Überall käuflich.** Man verlange stets **Van den Bergh's holländische**  
**Tafel-Margarine,** auf der Ausstellung in Breslau (August 1896) in Anerkennung der Vorzüglichkeit der Qualität wiederum mit der ersten Auszeichnung: **Ehrenpreis der Stadt Breslau und goldenen Medaille** prämiert. 5898L\*

**Stonsdorfer**

Likör, echt, à Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10.— M.  
Echten alten Nordhäuser, à Liter 1.—, 5 Liter 4,50 M. 5894L\*  
Advokat, feinsten Eier-Likör, Liter 4.— M., 1/2 2.— M.  
Pommeranzen, Ingber, Getreidekümmel, Wachholder, à Lit. 1 M.  
5883L\* **Eugen Neumann & Co.**  
Belle Alliancesplatz 6a. Neuo Friedrichstr. 81. Oranienstr. 8. Genthinerstr. 29.  
Potsdam: Bäckerstr. 7. Charlottenburg: Kaiser Friedrichstr. 48.  
Künstl. Zähne 2 M. Schmerzloses Zahnziehen u. Nervtöden 1 M.  
Plomb. 1,50. Theilzahlg. Rep. sof. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 9-6 Uhr.

**Max Richter, Grüner Weg 65,** Vereinsgeschäft  
Bilder, Büsten  
(Marx, Engels, Lassalle) jeder Größe nebst Bildereinstimmung. Saal-  
decoration, Stucklaternen u. c. en gros und en detail. 5796L\*

**Hackescher Markt 4 J. Brünn** Am Stadtbahnhof  
(Ecke Neue Promenade) **Börse.**  
Nach beendeter Saison gelangen nunmehr zum  
**Ausverkauf:**  
**Teppiche! Gardinen! Steppdecken!**  
**Fertige Wäsche! Leinenwaren!** 5789L\*  
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

**Möbel-Verkauf** **B. Günzel, Lothringersstraße 52.** Spezialität: Porträts  
Lassalle, Marx u. in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Nadeln, Brochen, Knöpfen, Büsten,  
Bildern u. dergl., sowie jede Drechslerwaare u. Repar. (Man verl. Preisuranf.)  
**Alle soliden Herren-**  
**Cheviot, Kammg.** etc., für jeden Geschmack passend, liefern in  
In. Waare zu bekannt niedrigen Preisen.  
bewiesen durch täglich eingehende Anerkennungs-schreiben  
aus allen Teilen Deutschlands und des Auslandes  
**Wilkes & Cie., Aachener Tuchindustrie, Aachen Nr. 78.**  
Bitte genau adressiren. Vorzügl. Musterauswahl franko!  
Spez.: **Aachener Fabrikat!** weltbek. durch Eleganz u. Solidität.  
Unsere seit Jahren bekannten  
**Monopol-Cheviots** schwarz, blau od. braun zum gediegenen  
Anzuge kosten 3 1/2 Meter **10 Mark!**

**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Fabrik**  
von 5664L  
**A. Schulz, Reichenbergerstraße 5.**  
Liefere Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie in **Hausbaum**  
und **Mahagoni** von 240, 300, 400, 500, bis 6000 Mk. in anerkannt ge-  
diegener Ausführung. Billigste Preisberechnung. Preislisten franko.

**Cohn's Festsäle** 5585L\*  
**Beuthstr. 20 (im Industriegebäude).**  
Empfehle meine **Festsäle (100-1000 Personen fassend)**  
zu Versammlungen und Vergnügungen zu den kulantesten  
Bedingungen. Vereinszimmer von 20-100 Personen.

**Achtung! Möbel!**  
Wegen Aufgabe unserer Möbel-  
tischlerei und Tapezierwerkstatt sollen  
die Restbestände der Möbel- und  
Polsterwaaren, darunter ganze Ein-  
richtungen, zu jedem annehmbaren  
Preise bis 30. September verkauft  
werden. Gekaufte Möbel können bis  
1. Oktober lagern.  
**M. Wollner's Möbeltischlerei,**  
Berlin 80, Köpnickstr. 154, I. Hof,  
Fabrikgebäude.

**Für 11 Mark**  
Stoff zu einem Herren-Anzug. Für  
15 Mark ff. Kammgarn oder Cheviot.  
**Tuch-Depot**  
Berlin O., Hoher Steinweg No. 4.

**Sangbares Geschäft (Vorkost, Milch,  
Bachwaaren), verbunden mit Holz und  
Kohlen (viele Anträge - Kunden), ist  
verkäuflich Elisabethstr. 6.**

**Rohtabak.**  
Grösste Auswahl! Billigste Preise.  
Sämtliche Fabrikations-Utensilien.  
**Heinrich Franck,**  
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.  
**M. Krüger's  
Speise-Leinöl**  
ist das anerkannt beste. Zu haben in  
allen Kolonialwaaren- und Vorkost-  
Geschäften. Fabrik - Lager: Berlin,  
**Shalitzerstr. 105.**

**Gardinen- Reste**  
zu 1-4 Fenstern passend, spott-  
billig in der Gardinenfabrik  
von **Bruno Güther, Grüner Weg**  
Nr. 80 part. (kein Laden) Eing.  
vom Flur.

**Achtung!** **Achtung!**  
Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theils,  
wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahn-  
ziehen, Zahnreinigung, Nervtöden bei  
Behandlung umsonst.  
**Guckel, Bauherplatz 2, Elbfeststr. 12,  
Steglitzerstr. 71, I.**  
**Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, ganze  
Wirtschafts- u. Einrichtungen,  
auch auf Theils, m. ger. An- u. Platanzahl  
b. 2. Silberstein, Rosenthalerstr. 49, I.\***  
Vorzugs halber  
nach außerhalb verkaufe ganze Wirt-  
schaft, 6 Zimmer Muschelmöbel, spott-  
billig. Kolbe, Reichenbergerstr. 100, I.

**Sonnabend: Resterverkauf**  
Beachtenswerth für Schneider  
[5568L\*]  
**Anzug- u. Paletotsstoffe**  
**Brenner & Cie.**  
Alte Jakobstr. 57/59.  
Jedes Maass zu Engrospreisen.

**Für nur 4 1/2 Mark**  
Liefere u. vorzüglich ge-  
rimtes **Accordeon**  
m. 8-fachem Balg, Stahl-  
eckschonern, großart.  
Ton, beste und billigste  
Ziehharmonika-Schule.  
Selbstlernen nebst prächt. Vorbild gratis.  
Da selbst Fabrikant, liefere alle Sorten  
Musikinstrumente, Accordyttern, Gitarren,  
Musikwerke, Violinen, **Spezialität:**  
**Konzert-Ziehharmonika zu  
Fabrikpreisen** geg. Nachn. oder Vor-  
einsend. d. Betrages. **F. W. Oertel,**  
Klingenthal in Sachsen.

**Coneordia**  
**Kranken-Zuschuß-Kasse**  
**Versicherungs-Gesellschaft**  
zu Berlin.  
Gegründet 1888.  
Als Mitglied kann jede gesunde  
Person, männlich, wie weiblich ohne  
ärztliche Untersuchung aufgenommen  
werden. 5558L\*  
Aufnahmen finden jederzeit statt bei  
**Emil Paul, SO., Walbertstr. 71.**  
**Gustav Bentler, N., Prinz Eugenstr. 21**

**Möbel!**  
Gelegenheitskauf, Kleider-  
spinden, Wäschekabinen, Tische,  
Ermeane, Spiegel, Wasch-  
toiletten, Bettstellen m. Matratzen,  
Pancelsopha, Plüschgarnituren,  
Salsassopha, Muschelsopha, sowie  
ganze Einrichtungen alles sehr  
billig 58332\*  
**Landsbergerstr. 45 I.**

**6 Pfund Albrecht's**  
Brot für **Bäckerei,**  
50 Pfennig  
liefert Wrangel-Strasse 8.  
Langestr. 26, Falckensteinstr. 2.

**Sopha Stoffe**  
auch **Beste**  
in Rips, Damast, Crêpe,  
Phantastik, Gobelin und  
Plüsch spottbillig!  
Proben franko!  
in allen Qualitäten zu  
Fabrikpreisen.  
**Läuferstoffe**  
**Emil Lefèvre, Oranienstraße**  
158.  
Strickwoll-Nester, Zephyr, Hochwolle  
zu Partiepreis, Holzmartstr. 60, P. I. 12r.

**Corbetta, Leipzig, Berlin.**  
Bitte um Lebenszeichen **H. G. Str. 28.**  
Vereinszimmer mit Piano oder als  
Zahlstelle zu vergeben. 1715\*  
**G. Glau, Krausenstr. 18.**

**O. Schmidt's Restaurant, Hochstr. 32a**  
Saal f. Vereine und kleinere Gesellsch.  
**M. Fild's Restaurant, Simon-**  
straße 23, gr. sep. Vereinszimmer frei.  
3196 **Restauration**  
gangbar, bill. verkäuflich Prinzenstr. 99.

**Schmiedel's Festsäle,**  
Alte Jakobstr. 32, neben Zentralthater.  
Ich empfehle meine eleganten Fest-  
säle zur Abhaltung jeder Festlichkeit,  
Kommerse, Versammlungen u.  
5594L\* **Wwe. E. Schmiedel.**

**Cösliner Hof,**  
Oßallnerstr. 3.  
Eröffnung: **Oktober** er.  
Säle zu Versammlungen und  
Festlichkeiten. 2 verdeckte Regel-  
bahnen. Gute Küche.

**Künstl. Zählue.**  
F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr.  
Theilzahlung pr. Woche 1 M.  
Mahag. Kommode, Tisch, Spiegel,  
Herrentleider, Werkzeugspind verkauft  
Route, Boedstr. 6. 570b

**Betten, zwei prachtvolle, 40 Mark,**  
Reichenbergerstr. 6 vorn I. L. 864b

**Arbeitsanzüge** **W. Pahr,**  
Brunnenstr. 112.  
Klavier- u. Violinunterr. bill. Jossenerstr. 41  
Musik u. Meth. Kuffat, Jossenerstr. 41 III.

**Schwarzplatten, Rothleichen,  
Weisen, Kreuzschäbel, Wachteln,  
Wellenfittiche, Zwergpapageien, Farzer  
Koller, Vogelbauer billig!**  
**G. Schelle, Invalidenstr. 7.**

**Möbel, gebrauchte, taugt Barow,  
Rosenthalerstr. 18.**  
**Kranzbinderei und  
Blumenhandlung 57992\***  
**Robert Meyer,**  
Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.  
Wohnungs-Fränze, Guirlanden, Ball-  
kränzen, Bouquets u. f. w. werden sehr  
geschmackvoll und preiswerth geliefert.

**Blumenhandlung**  
**P. Abromeit, Glückerstraße 11,**  
Berlin SW., 57982\*  
Kränze, Bouquets, Topfgewächse,  
Guirlanden u. s. w.  
Billigste Markthalten! Preise bei ge-  
schmackvoller Ausführung.